Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 14. Januar 1901. — 5 Uhr-Ausgabe. | 13. Jahrgang. — No. 11

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press".)

Inland.

Yates im Amte.

Festlichkeiten in der Illinoiser Staatshauptstadt.

Springfield, Ill., 14. Jan. Heute Mittag lief der Amtstermin von John R. Tanner als Gouverneur von Illinois ab, und begann derjenige des erwählten Gouverneurs Richard Yates.

Im Abgeordnetensaal des reichgeschmückten Staatskapitols drängten sich Männer und Frauen aus allen Theilen des Staates schon mehrere Stunden vorher, um der Inauguration beizuwohnen. Um 10 Uhr Vormittags begrüßte ein Salut von 17 Kanonen den erwählten Gouverneur, und dies war das Signal für den Beginn der offiziellen Festlichkeiten. Die Militär- und Zivil-Parade zur Eskortirung des neuen Staats-Oberhauptes hatte sich bereits formirt. Gleichzeitig mit dem Donner der Kanonen spielten Musikkapellen, das Militär setzte sich in Bewegung, und die Masse schrie sich nach Yates heiser.

Ein warmes, klares, frühlingsmäßiges Wetter trug viel zum Erfolg der Zeremonien bei.

Die Parade zerfiel in drei Abtheilungen: Militär, Zivil und Beamte. General Charles Fitzsimons als Befehlshaber der Staatsmiliz, führte die Militär-Division, in welcher das 5. Illinoiser Infanterie-Regiment, das Illinoiser Freiwilligen-Geniekorps, die Illinoiser Batterie A, die Kadetten der „University of Illinois", die Alton-Kadetten und die Schwadron „D" des 1. Illinoiser Kavallerie-Regimentes in der genannten Ordnung marschirten. (Aus der Absicht, die gesammte Staatsmiliz in diesen Zug einzureihen, ist nichts geworden, weil sich nicht genügend Mittel zur Bestreitung der Kosten haben auftreiben lassen, welche die Beförderung der Truppen verursachen würde.)

Chicago's Hamilton-Klub, mit seinem ausgestopften Elephanten, kam in der zweiten Division, deren Marschall General Joseph W. Vance war. Der Elephant war die malerischste Erscheinung der ganzen Parade. Nach dem Hamilton-Klub kamen Bürger von Jacksonville, deren 1000 im Zuge zu Ehren ihres Stadt-Mitbürgers marschirten.

Richard Yates selber, mit den Bürgerkrieg-Veteranen als seiner Spezial-Eskorte, kam in der dritten Abtheilung, deren Marschall Oberst Frances A. Riddle war. Ueber 200 der wettergebräunten alten Veteranen, deren Viele seinerzeit ihre Soldaten-Kommission vom Illinoiser Kriegs-Gouverneur Richard Yates sen. erhalten hatten, waren in der Parade, um dem Sohn desselben Ehre zu erweisen. Auf die Soldaten-Eskorte folgten Equipagen mit den übrigen erwählten Staatsbeamten und Spezial-Gästen, darunter Richter Elbridge Hanech, Richter Orrin N. Carter und Kongreßmann Walter Reeves (welche alle Drei ebenfalls Kandidaten für die Gouverneurs-Nomination der Republikaner waren).

Unweit des Staatskapitols fand die Waffenpräsentirungs-Zeremonie seitens der ersten Militär-Division vor der zweiten und dritten statt, ehe diese in das Kapitolsgebäude einzogen. Damit war auch der schon erwähnte Kanonen-Salut der Batterie A verbunden.

Die Feierlichkeiten im Staatshaus heute Nachmittag waren sehr eindrucksvoll. Beide Häuser der Staats-Legislatur traten schon zeitig zu gemeinsamer Sitzung zusammen, um die Ankunft des erwählten Staatsbeamten zu erwarten. Staats-Oberrichter Carroll C. Boggs nahm Yates und allen übrigen in's Amt eintretenden Staatsbeamten den Eid ab. Darauf folgte die Inaugurations-Adresse des Gouverneurs Yates.

Yates erklärte, derzeit sei seine Kenntniß von den Staats-Angelegenheiten noch so beschränkt, daß es unhöflich sein würde, wenn er die Legislatur mit diesem beschränkten Wissen behelligen wollte; auch habe er bis jetzt zu wenig Gelegenheit gehabt, die große Anzahl der zu erörternden Maßnahmen genau zu prüfen, um bestimmte Empfehlungen hinsichtlich derselben zu machen. Die Rede bewegte sich daher hauptsächlich in wohlgesetzten Gemeinplätzen, die zum großen Theil allgemeinen nationalen Fragen galten.

„Der vorherrschende Geist des neuen Jahrhunderts", sagte er u. A., „ist wesentlich verschieden von demjenigen des soeben abgelaufenen. Das 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert des Kampfes und verzweifelten Handgemenges zur Erringung menschlicher Rechte. Unser Land hat seinen Theil an diesem ganzen Kampfe gehabt und ist jetzt, ob uns das gefällt oder nicht, eine der Großmächte des Christenthums und der Zivilisation geworden. Der Name „Amerika" ist im Herzen der Menschheit eingegraben, und bei der Erwähnung dieses großen Namens zittern die Tyrannen auf ihrem Throne 10,000 Meilen entfernt. Das neue Jahrhundert ist ein Jahrhundert der Pflichterfüllung. Amerika wird im Kampf für menschliche Rechte so angriffslustig sein, wie in der Vergangenheit, ja noch mehr. In der glorreichen Zukunft, in welcher Amerika alle Nationen leiten wird, ist auch unser Staat berufen, seine Pflicht gut zu erfüllen."

Nach Beendigung der Inaugurations-Zeremonie nahmen der neue und der ausgeschiedene Gouverneur und ihre Familien einen Imbiß in der Exekutiv-Wohnung, als deren neue Herrin Frau Catherine Yates eingeführt wurde (resp. wiedereingeführt wurde, denn sie hatte diesen Posten vor 40 Jahren gehabt).

Zu später Nachmittagsstunde begann ein öffentlicher Empfang im ersten Stock des Staatshauses. Ein zweiter Empfang, für die eigentliche Gesellschaftswelt, findet Abends statt. Ungefähr 3000 Personen von Chicago wohnten den heutigen Festlichkeiten bei.

Heute Abend wird das Staatskapitol glänzend illuminirt.

Morgen wird die Staats-Legislatur ernstlich an die Erledigung ihrer zahlreichen Geschäfte gehen.

Vanderbilt-French.

Newport, R. J., 14. Jan. Heute fand die Trauung von Alfred Gwynne Vanderbilt mit Frl. Elsie French statt, wovon namentlich die New Yorker Blätter schon seit Wochen zum Ueberdruß gefüllt waren. Die Trauung ging in der „Seabriskie Memorial Church" vor sich.

Schon gestern wurde in dieser Kirche von der Hochzeits-Partie eine theilweise Probe der Zeremonien abgehalten. Viele Neugierige drängten sich heran, um die Braut zu sehen, wurden aber enttäuscht. Später jedoch konnten sie den erhofften Anblick genießen. Heute war natürlich das Gedränge noch größer. Alles verlief programmgemäß.

Eine von Alfred Vanderbilts Brautgaben bestand aus einer langen Schnur prachtvoller und ziemlich großer Perlen und einer sehr schönen, vollkommen ausgestatteten Viktoria-Equipage. Frl. French's Hochzeitskleid war von reichem, elfenbeinweißem Satin-Atlas und zeichnete sich nicht nur durch Pracht, sondern auch durch Einfachheit aus. Theilweise war es ein Geschenk vom Onkel der Braut, Edward Tuck in Paris. Der Schleier war ein Brüsseler Meisterwerk und ging bis zum Ende der Schleppe hinunter. Das einzige Ornament der Braut bestand in einem Diamanten- und Perlen-Halsband.

Neely muß nach Cuba zurück!

Washington, D. C., 14. Jan. Chas. F. Neely, früherer Schatzmeister des Postamts-Departements in Cuba unter amerikanischer Verwaltung, muß nach Havana zurückgebracht werden, und sich dort für seine Krümmeleien prozessiren lassen. So hat heute das Bundes-Obergericht entschieden. Dies geschah einstimmig.

Die Entscheidung gründet sich auf den Kongreß-Erlaß vom 6. Juni 1890. Sie besagt, daß Cuba ausländisches Territorium sei, und der einzige Zweck des Krieges mit Spanien darin bestanden habe, die Cubaner von der spanischen Herrschaft und Verfolgung zu befreien. Neely müsse daher den cubanischen Behörden zur Prozessirung ausgeliefert werden.

Richter Harlan gab die Entscheidung ab.

(Charles F. W. Neely hat der jetzigen amerikanischen Administration schon mehr Verlegenheiten bereitet, als irgend ein Anderer, der von ihr für ein Amt ernannt wurde. Man glaubt jetzt, daß die von ihm ergaunerten Gelder beträchtlich mehr, als $100,000 betragen.)

Der Bosschieter-Mordprozeß.

Paterson, N. J., 14. Jan. Ein Prozeß, welcher einer der bemerkenswerthesten in der Geschichte des Landes zu werden verspricht, begann heute in der „Court of Oyer and Terminer" dahier, nämlich gegen Walter C. McAlister, William A. Death und Andrew Campbell, welche der Ermordung der 18jährigen Seidenweberin Jennie Bosschieter angeklagt sind, die bekanntlich auf einer Kutschen-Ausfahrt nach einem Wirthschaftslokal außerhalb der Stadtgrenzen Betäubungs-Tropfen erhielt, mißbraucht wurde und dann starb. Der vierte der in dieser Sache angeklagten Wüstlinge, George J. Kerr, Bruder eines Richters, erhält auf sein Ersuchen einen Extra-Prozeß.

Unter den zahlreichen Anwesenden bei der heutigen Verhandlung waren auch der Vater, der Bruder und die Schwester von Jennie Bosschieter, und sie saßen innerhalb der Zeugen-Abtheilung.

Ein Antrag der Vertheidigung, die Anklage wegen Fehlerhaftigkeit niederzuschlagen, wurde abgewiesen, und dann ging es an die Auswahl der Geschworenen. Schon binnen einer Stunde war die Jury vollständig.

Vom Kongreß.

Washington, D. C., 14. Jan. Im Abgeordnetenhaus war eigentlich heute Geschäftstag für den Distrikt Columbia. Man beschloß aber, statt dessen die Fluß- und Hafen-Verwilligungsvorlage weiter zu erörtern.

Im Senat reichte Wolcott den Schlußbericht der Post-Kommission ein. Dann wurde die Erörterung der Armee-Vorlage wieder aufgenommen.

Maurergewerkschafts-Konvent.

Milwaukee, 14. Jan. Im Universitäts-Gebäude dahier trat heute die 35. Jahreskonvention der „Bricklayers and Masons International Union of America" zusammen. Etwa 200 Delegaten haben sich eingefunden. Die Verhandlungen dauern wahrscheinlich zwei Wochen.

Weitere Boeren-Angriffe

Auf mehrere britische Garnisonen im Transvaal. — DeWet läßt angeblich zwei Friedens-Kommissäre auspeitschen und einen erschießen. — Die Vorgänge im Kapland.

Pretoria, 14. Jan. Die Boeren zerschnitten die Telegraphendrähte zwischen Iree und Olifantsfontein. Zu früher Morgenstunde griffen 800 Boeren unter dem Befehl des Kommandanten Beyer Kaalfontein an. Der Kampf dauerte sechs Stunden. Ein Panzerzug und Verstärkungen wurden von Pretoria gesandt; ehe dieselben jedoch eintrafen, hatte die Garnison die Boeren zurückgeschlagen, welche unbehelligt, mit einem Proviantzug eine halbe Meile lang, sich zurückzogen. Die Boeren zerstörten die Linie jenseits Kaalfontein und zwangen den Post-Zug zur Umkehr. Ihre Absicht war offenbar die Erbeutung von Lebensmitteln, welche in großen Quantitäten in Kaalfontein aufgehäuft sind. Die Briten hatten keine Verluste zu verzeichnen.

London, 14. Jan. Das britische Kriegsministerium hat die folgende Depesche von Lord Kitchener erhalten:

„Pretoria, Sonntag, den 13. Jan. Ungefähr 1400 Boeren haben die Linie überschritten und die Stationen Zuurfontein und Kaalfontein angegriffen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Sie werden von einer Kavallerie-Brigade verfolgt."

Lord Kitchener berichtet auch verschiedene Scharmützel in verschiedenen Gegenden, in denen die Briten nur geringe Verluste erlitten, und fügt dann hinzu:

„Drei Agenten der Friedens-Kommissäre wurden am 10. Januar als Gefangene in DeWets Boeren-Lager bei Lindley gebracht. Einer, ein britischer Unterthan, wurde gepeitscht und dann erschossen. Die beiden anderen, Burghers, wurden auf De Wets Befehl durchgepeitscht".

Diese letztere Angabe hat natürlich hier großes Aufsehen gemacht. Manche sind geneigt, sie zu bezweifeln; Andere verlangen, daß jetzt rücksichtsloser als jemals, gegen die Boeren vorgegangen werde. Alle hiesigen Zeitungen aber fordern die Regierung auf, Verstärkungen zu schicken, da es klar sei, daß die Boerenführer jetzt desperat geworden seien, und Versöhnlichkeit absolut nutzlos sei.

Der Pretoriaer Korrespondent der „Daily Mail" meldet die Rückkehr des früheren Präsidenten der Südafrikanischen Republik, Pretorius, dorthin, nachdem er angeblich versucht hatte, die Boerenführer zur Uebergabe zu überreden.

Weitere Mittheilungen über die Angriffe bei Kaalfontein und Zuurfontein zeigen, daß in jeder der beiden Stationen nur kleine Garnisonen von je 120 Mann waren. Die Engländer hatten treffliche Verschanzungen, die sie in Stand setzten, den Angriffen Widerstand zu leisten, bis die Boeren, nachdem sie erfahren hatten, daß die Garnison Unterstützung erhielt, sich zurückgezogen. In Zuurfontein gelang es einer Anzahl Boeren in Khaki-Uniform, eine britische Patrouille von 8 Mann abzufassen, die sie aber später wieder laufen ließen.

Kapstadt, 13. Jan. Die Nachrichten aus dem Innern der Kapkolonie, sowie aus den beiden Boeren-Staaten, sind anhaltend beunruhigend für die Briten. Die in die Kopkolonie gedrungenen Boeren bewegen sich unbehindert, da Lord Kitchener nur noch auf den Schutz der Verbindungs-Linien sieht, und die Einwohner hängen von ihrer Gnade ab. Die Britischgesinnten tadeln die britische Regierung sehr, weil sie so langsam in dem Senden der nachgesuchten Verstärkungen sei, welche mindestens in Höhe von 50,000 Mann Berittener bedurft werden. Andererseits sind die britenfeindlichen Elemente sehr ermuthigt. Die, in die Kapkolonie gedrungenen Boeren haben auch alle ihre abgetriebenen Pferde, mit denen sie über die Grenze gekommen waren, durch frische ersetzt.

Berlin, 14. Jan. Die Erörterung über den boerenfeindlichen Korruptions-Fonds der De Beers Co. will noch immer nicht zur Ruhe kommen. Bekanntlich hatte diese britisch-kapländische Minengesellschaft neuerdings versichert, sie habe nichts zum Korruptions-Fonds für Zeitungen gegeben. Von mancher Seite aber wird diese Erklärung jetzt dahin ausgelegt, daß zwar nicht Zeitungen als solche, wohl aber einzelne Personen bestochen worden seien.

Gab Miquel den Rath?

Breslau, 14. Jan. Eine sensationelle Erklärung machte hier in einer Versammlung der, zu keiner Partei gehörige Reichstags-Abgeordnete für Bretten-Sinsheim (Baden), Gutspächter Lucke, ein Herr, der die Ziele des Bundes der Landwirthe in Wort und Schrift eifrig verfochten hat. Er sagte, Minister Miquel habe ihn aufgefordert, den Handelsverträgen Opposition zu machen und gesagt: „Ihr habt bis jetzt Fehler gemacht, organisirt Euch und geht gegen den ganzen Schwamm vor." Die Berliner „National-Zeitung" verlangt Aufklärung seitens Miquels.

Oesterreichs Wahlen.

Große Gewinne der Schönerianer. — Mißerfolge von Klerikalen.

Wien, 14. Jan. Besonders bezeichnend für die Reichstags-Wahlen in Oesterreich ist der große Zuwachs der Deutsch-Radikalen (Schönerianer, auch Deutsch-Nationale genannt), welche bisher 19 Mandate (gegen 5 im früheren Reichsrath) erobert haben, sowie die ausgesprochenen Mißerfolge der deutschen Klerikalen. Man erfährt jetzt, daß eine der festesten Säulen des Klerikalismus, Dr. Victor Fuchs, der einstige Präsident des Reichsrathes, nur mit einer Majorität von 7 Stimmen durchkam, während sein Parteigenosse Dr. Alfred Ebenhoch in Linz gar mit 157 Stimmen geschlagen wurde, ein Zeichen, wie sehr in dem strengkatholischen Oberösterreich die deutschfeindliche Haltung Ebenhoch's verschnupft hat. Dr. Ebenhoch wird übrigens wahrscheinlich von der Kurie des Grundbesitzers erwählt werden.

Seine Niederlage, die nur mit knapper Noth verhütete Niederlage des Dr. Fuchs, der erzwungene Rücktritt des Dr. Zallinger aus dem politischen Leben, die Affäre Dipauli, sowie der allgemeine Rückgang bei den Wahlen haben im Lager der Klerikalen einen gewaltigen Eindruck gemacht. Das „Fremdenblatt" deutet bereits an, daß die Klerikalen es sehr wahrscheinlich endlich rathsam finden werden, sich der deutschen Gemeinbürgerschaft anzuschließen.

(Herr v. Zallinger, der schon vor fünfundzwanzig Jahren die parlamentarische Laufbahn begann und allezeit zu den eifrigsten Verfechtern der klerikalen Interessen gehörte, sah sich gezwungen, aus dem politischen Leben auszuscheiden, weil er durch seine jüngste Stellungnahme an Seite der Jungklerikalen gegen den alt-klerikalen Baron Dipauli in Gegensatz zum hohen Klerus gerieth.)

Die deutsche Volkspartei hat in Klagenfurt gesiegt, ebenso in Wels mit ihrem Kandidaten Holter und in Wien mit dem gleichfalls frisch gewählten Winter. In St. Johann, welches bis jetzt den Deutsch-Klerikalen unbestritten gehörte, siegte der, von allen Deutschen gemeinsam aufgestellte Kandidat Huber. In Cilli eroberte der alte Vertreter der deutschen Volkspartei Josef Pommer wieder sein Mandat, und in Mies siegte bei der Stichwahl der, derselben Partei angehörige neugewählte Schalk.

Bei den Städtewahlen in Böhmen fanden viele Wiedererwählungen statt.

Jubelfeier des Königreichs Preußens.

Berlin, 14. Jan. Am Donnerstag und Freitag beginnt die 200-Jahresfeier der Erhebung Preußens zum Königsreich. Der 18. Januar wird für die Armee und die Schulen aller Grade ein Feiertag erster Ordnung sein. Die Universitäten werden diesen Tag feiern, dafür aber an Kaisers-Geburtstag keine größere Feier veranstalten. Der Krönungstag selbst wird mit Chorälen eröffnet und später mit 101 Schuß salutirt werden. Wie gemeldet, erscheinen die deutschen Bundesfürsten fast vollzählig in eigner Person oder lassen sich durch ihre respektiven Thronerben vertreten, wie ja auch die großen europäischen Monarchien durch hervorragende Prinzen — England, wie jetzt gemeldet wird, durch den Herzog von York — vertreten sein werden. Als Vertreter der ostpreußischen Familien, welche schon im Jahre 1704 an der Krönung in Königsberg theilnahmen, hat der Kaiser speziell den Landeshauptmann v. Brandt auf Tannenberg, Geheimrath v. Gottberg, Herrn v. Saucken-Tarputschen und Oberlandesgerichtsrath v. Plewe eingeladen. Zu der Feier im Königlichen Schloß gehört auch ein Kapitel des Schwarzen Adlerordens.

Der Kaiser hat sich sehr über die Glückwünsche der Ver. Staaten gefreut, die ihm anläßlich der Jubelfeier übermittelt wurden. Der Kaiser betonte, sie seien ein Beweis, daß zwischen den beiden Regierungen heute noch dieselben Gesinnungn herrschen, wie an der Wiege der preußisch-amerikanischen Beziehungen, zu der Zeit, als Friedrich der Große als erster europäischer Monarch die Ver. Staaten als unabhängig anerkannte.

Unzulängliche Rettungs-Apparate.

Paris, 14. Jan. In Verbindung mit den Fragen, welche sich anläßlich der Strandung des Post-Dampfers „Russie" erhoben haben, wird in der französischen Kammer die Unzulänglichkeit der französischen Lebensrettungsapparate zur Sprache gebracht werden.

Subskriptionen zugunsten der wackeren Fischer, die bei der Rettung der Passagiere und der Mannschaft des Dampfers ihr Leben auf's Spiel gesetzt haben, sind in Umlauf gesetzt worden. Auch wurde bereits in Vorschlag gebracht, daß dieselben mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet werden sollen.

Dankt schon vorher ab!

Posen, 14. Jan. Der Landrath Graf v. Wartensleben in Rogasen, Provinz Posen, kandidirt für den preußischen Wahlkreis Jerichow als Landtagskandidat, hat aber vorher die Entlassung aus dem preußischen Staatsdienst erbeten, um nicht etwa als Kanalgegner „gegangen" zu werden.

Günstige Finanzlage.

Aber wieder eine große Reichs-Anleihe erforderlich.

Berlin, 14. Jan. Jetzt hört man auch Näheres über die finanziellen Bedürfnisse Deutschlands im Jahre 1901. Danach braucht Preußen heuer, und sicher im Jahre 1902, keine neue Anleihe aufzunehmen. Das Reich freilich benöthigt zur schnelleren Durchführung der Flottenvorlage und für Waffenergänzung im heurigen Jahre eine Anleihe, die aber die Summe von 300 Millionen Mark nicht erreichen wird. An einige etwaige Ueterbringung derselben in Amerika wird hier nicht gedacht. Der deutsche Geldmarkt und die Goldbestände erfordern das heute nicht mehr. Wenn Minister v. Miquel und Staatssekretär Frhr. v. Thielmann im vorigen Jahre 80 Millionen in New York plazirten, so geschah dies nicht aus eigentlicher Geldknappheit, sondern rein aus finanztechnischen Gründen, die so wichtig waren, daß selbst die, allerdings aus ganz verschiedenen Gründen finanzpolitischen Gegner der Regierung, Eugen Richter und der Silberapostel Dr. Arendt ihnen zustimmten.

Wieder ein Krach.

Berlin, 14. Jan. Der vielbesprochene Krach der „Spielhagen-Banken" hat ein neues Opfer gefordert: die Seifenfabrik von Franz Spielhagen mußte ebenfalls Konkurs anmelden.

Chinesisches.

Peking, 14. Jan. Es ist offiziell bestätigt, daß die beiden chinesischen Friedenskommissäre jetzt, im Auftrag ihrer Regierung, die Note der Mächte unterzeichnet haben, zuerst Prinz Tsching und dann auch Li Hung Tschang.

Berlin, 14. Jan. Auf Anregung des Kaisers hat der preußische Oberkirchenrath in allen den evangelischen Kirchengemeinden, aus denen Freiwillige nach China gegangen sind, öffentliche Fürbitten von der Kanzel angeordnet.

Lokalbericht.

Zu gleichen Theilen.

„Mein Vater mag darüber gedacht haben, wie er will; ich bin dafür, daß seine Hinterlassenschaft zu gleichen Theilen meinen Schwestern, meinem Bruder und mir zufällt und erkläre hiermit, daß ich auf das mir von dem Gestorbenen testamentarisch zugesicherte Vorrecht, vom Richter als der Haupterbe betrachtet zu werden, freiwillig verzichte." Diese Aussage gab heute William L. Kennedy, ein Angestellter im Postamt, vor Rechtsanwalt Batten zu Protokoll, der als Miles Kennedy, der Erblasser, vor einem Jahre starb, Assistent des damaligen Nachlaßrichters Kohlsaat war und das Gesuch um Aufschub der Testamentsvollstreckung entgegennahm, welches damals John M. Kennedy, Frau Mary Brown, Frau Frances Loiston und Emma Kennedy einreichten. Der alte Kennedy hatte nämlich seine letzten Lebensjahre in der Wohnung seines Sohnes William zugebracht und, ohne dessen Zuthun, ihm fast sein ganzes, $30,000 betragendes Vermögen vermacht. Seine anderen vier Kinder hatte er mit kleinen Legaten abfinden wollen. Dagegen erhoben sie Einspruch. William Kennedy schätzt nun die Liebe seiner Geschwister höher als den Mammon, den ihm sein Vater zuwenden wollte; er hat heute in eine gleichmäßige Vertheilung der Erbschaft eingewilligt. Rechtsanwalt Batten wird nun im Nachlaßgericht die nöthigen Schritte thun, damit der Nachlaß den Wünschen aller Erbberechtigten gemäß vertheilt werde.

Guter Fang.

In der Person von Harry Harmon, welcher, wie an anderer Stelle ausführlich berichtet, gestern wegen der Beraubung des Musikers Peter James verhaftet worden ist, hat die Polizei zugleich den Banditen gefaßt, welcher vor einer Woche den frechen Raubüberfall auf den Agenten der Lake Str.-Hochbahnstation an Ashland Ave., sowie auf vier Passagiere, verübt hat. Harmon wurde heute von dem Stations-Agenten A. C. Jones und mehreren der von ihm ausgeraubten Passagiere mit Bestimmtheit als der Kerl bezeichnet, welcher sie beraubte. Diesem schien es sehr unangenehm zu sein, daß man ihn mit Jones konfrontirte, indessen behauptete er trotzdem entschieden, daß Jones sowohl, als auch die übrigen Personen, sich in der Person geirrt hätten.

* Der Nr. 394 N. Fairfield Ave. wohnhafte Schneidermeister Charles Biermann ist gestern den Verletzungen erlegen, die er unlängst erlitten hatte, indem er an 63. Str. durch einen Zug der Baltimore & Ohio Bahn überfahren wurde. Der Verunglückte war 50 Jahre alt.

* Der in der Revierwache an Sheffield Ave. dienstthuende Polizist William Jackson wurde gestern Abend an Southport Ave. und Wellington Str. durch eine Kutsche überfahren und schwer verletzt. Man schaffte ihn nach seiner Wohnung, No. 433 Dayton Str.

* Richter Tuley hat den von ihm in vergangener Woche erlassenen Einhaltsbefehl, der dem Stadtrath von Evanston die Ausstoßung seines Mitgliedes Carroll untersagte, jetzt wieder aufgehoben.

Aus dem Gesundheitsamt.

Erschreckende Zunahme der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle.

Das Gesundheitsamt macht heute in seinem wöchentlichen Bericht auf die erschreckende Zunahme aufmerksam, welche die Zahl der durch Lungenentzündung verursachten Todesfälle zeigt. Es wurden deren in vergangener Woche 162 angemeldet, 32 mehr als in der Vorwoche und 22 mehr als überhaupt je zuvor im Verlaufe einer Woche. Die Zunahme ist aber nicht etwa nur eine augenblickliche, sondern sie macht sich schon seit Jahren bemerkbar. Einen Grund hierfür gibt das Gesundheitsamt nicht an, vielleicht, weil es nach einem solchen noch nicht gesucht hat. Man dürfte denselben vielleicht finden in der entsprechenden Zunahme von Wohnungen und von Arbeitsräumen, die mit Dampf geheizt, bezw. überheizt werden. Die Aerzte haben schon seit Jahren mit einer gewissen Genugthuung festgestellt, daß das System der Dampfheizung die Erkältungsfälle in einer für sie recht erfreulichen Weise mehrt. Von der einfachsten Erkältung bis zur komplizirten Lungenentzündung ist's aber häufig nur ein Schritt.

Betreffs der Influenza hat das Gesundheitsamt seine frühere Warnung zu wiederholen. Man solle nicht versuchen, sich gegen diese Krankheit zu wehren oder zu stemmen, sondern sich — besonders, wenn man schon an und für sich nicht kapitelfest sei — bei dem ersten Anzeichen davon Ruhe gönnen und unter ärztliche Behandlung begeben.

Die Blatterngefahr hat in der vergangenen Woche nicht zugenommen, doch räth Kommissär Reynolds so dringend wie nur je zur Vorsicht und besonders zum Impfenlassen. Er sagt, im Allgemeinen genüge es, sich zweimal im Leben impfen zu lassen, einmal in der Kindheit und zum zweiten Male in der Jugend. Aber bei etwa zwei Prozent der Menschen genüge das blos zweimalige Impfen nicht, und weil man nicht wissen könne, ob man nicht zu diesen zwei Prozent gehöre, solle man sich später nochmals impfen lassen. Schlage die Operation an, so sei dies ein Beweis, daß man bei vorhandener Ansteckungsgefahr sicher von den Blattern befallen worden wäre. Zeigen sich keine Blatternpusteln infolge der Impfung, so würde hierdurch bewiesen, daß der betreffende Patient immun sei.

Dieses letztere Zugeständniß ist sehr werthvoll. Es ist bisher häufig vorgekommen, daß Schulkinder, bei denen die Impfung nicht anschlug, die somit immun waren, von Aerzten des Gesundheitsamtes wieder und immer wieder geimpft wurden. Vielleicht nimmt man nun für die Folge von solchem Vorgehen Abstand.— Gestern und vorgestern sind die Insassen und die Angestellten des County-Gefängnisses geimpft worden.

Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit Angabe der in letzter Woche angemeldeten Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen. Die Zahl der Geburten ist, wie man sieht von der der Sterbefälle um 70 übertroffen worden:

	12. Jan. 1901.	5. Jan. 1901.	13. Jan. 1900.
Gesammtzahl der Todesfälle	551	553	511
Todesrate per Jahr, per 1000	16.90	16.97	15.75
Nach Geschlechtern:			
Männlich	284	281	276
Weiblich	267	272	235
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	110	89	99
Zwischen 1 und 5 Jahren	41	48	82
Ueber 60 Jahre	146	135	103
Todesursache:			
Akute Unterleibskrankheiten	13	12	19
Schlagfluß	13	17	6
Bright'sche Nierenkrankheit	22	23	15
Bräune	28	37	37
Schwindsucht	36	50	43
Krebs	28	21	7
Krämpfe	9	11	9
Diphtherie	10	18	23
Herzkrankheiten	49	41	40
Nervenkrankheiten	27	32	29
Lungenentzündung	162	130	92
Typhus	8	4	7
Scharlachfieber	3	2	12
Selbstmord	6	5	9
And. gewaltsame Todesursachen	14	22	31
Influenza	18	17	1

Geburten:

Männlich	241
Weiblich	240
Zusammen	481

Es sind in vergangener Woche 120 Fälle von ansteckenden Krankheiten beim Gesundheitsamt angemeldet worden und zwar: Diphtherie, 52; Scharlachfieber, 43; Blattern, 19; Masern, 4; Keuchhusten, 2. — 16,610 Tuben Blatterlymphe und 54 Violen Diphtherie-Serum sind zur Vertheilung gelangt.

92,632 Pfund Fleisch wurden, als nicht zum Genuß geeignet, im Schlachthausrevier kondemnirt. Von 325 Milch- und Rahmproben, die untersucht wurden, sind 5.23 minderwerthig befunden worden.

* Anscheinend nur um ihren Durst zu löschen, verschafften sich gestern Einbrecher Einlaß in die Wirthschaft von Frank Kohnke, 242 South Water Str. Als der Besitzer heute sein Lokal betrat, fand er, daß die Gauner seinen ganzen Schnapsvorrath durchprobirt, sich aber nicht einmal die Mühe genommen hatten, den Kassenapparat auf seinen Inhalt hin zu prüfen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen, bei milder Witterung; Minimaltemperatur während der Nacht wahrscheinlich in der Nähe des Gefrierpunktes; lebhafte südwestliche Winde.

Illinois, Indiana und Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; milde Temperatur, südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 27 Grad; Nachts 12 Uhr 30 Grad; Morgens 6 Uhr 36 Grad; Mittags 12 Uhr 38 Grad.

Noch nicht aufgeklärt.

Die Polizei noch immer mit der Untersuchung der Katastrophe vom Samstag beschäftigt.

Die Polizei ist jetzt angeblich der Ansicht, daß die Panik in der Vorwärts-Turnhalle am Samstag, wobei fünf Personen ihr Leben einbüßten, mit Vorbedacht und in böswilliger Absicht herbeigeführt worden ist. Die mit dem Fall betrauten Beamten konnten nämlich keine einzige Person entdecken, welche wirklich Rauch aus der Oeffnung der Luftheizung aufsteigen sah, obwohl eine ganze Anzahl von Besuchern der Halle, die in unmittelbarer Nähe der Oeffnung gesessen hatten, von der Polizei vernommen wurden. Eine Untersuchung der Heizungsröhre, die dicht unter dem Fußboden fast rechtwinklig abgebogen ist, förderte eine Anzahl Zigarrenstummel, Papierschnitzel und Kehricht zu Tage, so daß die Annahme hinfällig wird, daß sich die in der Heizungsröhre befindlichen Abfälle entzündeten. Ihren Verdacht, daß die Panik in böswilliger Weise herbeigeführt worden sei, gründet die Polizei aber hauptsächlich auf die Aussage von Hugo Oldstein, einem Krüppel. Derselbe behauptet, daß ihm auf der Treppe der Halle ein junger Mann begegnete, der ihm zurief: „Mach Dich lieber rasch fort — gleich wird es d'rin etwas absetzen!"

Trotzdem Kapt. Wheeler von der Maxwell Str.-Revierwache am Samstag erklärt hatte, er würde die Abhaltung weiterer Vergnügungen in der Halle vorläufig nicht dulden, so fand doch gestern Nachmittag schon wieder ein Tanzvergnügen daselbst statt. Die Bewohner des Ghetto strömten gestern in Schaaren nach dem County-Hospital, wo zahlreiche, bei der Panik Verletzte verpflegt werden. Das Befinden derselben ist ein so befriedigends, daß nach Ansicht der Aerzte die Katastrophe kein weiteres Opfer fordern wird. Das gemeinsame Begräbniß der fünf bei der Panik um's Leben gekommenen Personen wird morgen stattfinden und zwar von der Synagoge an Clinton und Judd Straße aus, wo vorher ein spezieller Trauergottesdienst stattfinden wird.

Den ganzen gestrigen Tag über war die Revierwache an Maxwell Straße von Angehörigen der Verunglückten belagert, welche von Kapt. Wheeler verlangten, daß er den verschiedenen Leichenbestattern befehle, ihnen die Leichen der Ihrigen auszuliefern. Die Leichenbestatter weigerten sich, dies zu thun, ehe ihnen nicht ein vom Coroner ausgestellter Todtenschein eingehändigt werde. Auf spezielles Ersuchen hin stellte Deputy-Koroner Julius Fieldstein eine Jury aus Morris B. Levin, Sigmund Irowitz, John Connell, Thomas Head, Frank Wilson und Dr. Isaac Lawrence zusammen, und vereidigte dieselbe an den Bahren von vier der fünf Opfer der Katastrophe. Der Inquest selbst sollte heute Nachmittag in der County-Morgue seinen Anfang nehmen.

Der neuernannte Baukommissär Peter Kiolbossa instruirte heute die ihm unterstehenden 21 Gebäude-Inspektoren dahin, ihm sofort einen genauen Bericht über den Zustand eines jeden Theaters und einer jeden Halle in ihren respektiven Distrikten zu übermitteln. Wie der Baukommissär erklärt, ist er fest entschlossen, alle derartigen Gebäude, welche den Vorschriften nicht in jeder Beziehung entsprechen, schließen zu lassen. Es hat sich übrigens herausgestellt, daß die alte Vorwärts-Turnhalle, trotzdem fast allwöchentlich Schaustellungen oder Tanzvergnügungen in derselben stattfinden, während des ganzen letzten Jahres auch nicht ein einziges Mal von Bauinspektoren in Augenschein genommen worden ist.

Sonderbare Geschichte.

Die Eltern der 15 Jahre alten Frieda Mueller, 28 Webster Ave. wohnhaft, meldeten heute der Polizei der Halsted Str-Revierwache, daß das Mädchen seit gestern Abend 9 Uhr auf geheimnißvolle Weise verschwunden sei. Frieda begab sich um die angegebene Zeit nach dem im Hofe ihres elterlichen Hauses gelegenen Holzstall, um Kohlen in das Haus zu schaffen, kehrte aber nicht zurück und war auch seither, trotz aller Nachforschungen, nicht mehr zu finden. Ihr Vater befürchtet, daß das Mädchen entführt worden ist, da seine verheirathete Tochter, Frau William Wenke, 355 Southport Ave. wohnhaft, am 4. Januar einen „Bob" unterzeichneten Drohbrief erhielt, in welchem der Schreiber ihr ankündigt, daß er es gewesen sei, der am 2. Januar eine, $10 enthaltende Börse aus dem Schlafzimmer der Familie Wenke stahl, und daß ihren Angehörigen noch ganz andere Dinge passiren würden. Die Eltern des verschwundenen Mädchens sind überzeugt davon, daß Frieda das elterliche Heim nicht etwa aus freien Stücken verlassen hat.

* Aus Verzweiflung darüber, daß sie eine Schuld auf ihr Mobiliar nicht abtragen konnte und dasselbe daher zu verlieren im Begriff stand, jagte sich gestern die erst seit einem halben Jahre verheirathete, 19 Jahre alte Frau Emma Hausknecht, die Gattin des Arbeiters John Hausknecht, in ihrer Wohnung, Nr. 315 Washburn Ave., eine Kugel in den Unterleib. Die Aerzte im County-Hospital, wohin man die Unglückliche brachte, erklären ihre Verwundung für sehr bedenklich.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der "Associated Press")

Inland.

Philippinen-Ereignisse.

Manila, 14. Jan. General Grant jr., welcher bemüht ist, dem neuerlichen „Aufstand“ in seinem Distrikt ein Ende zu machen, berichtet, daß er südlich vom Berge Buloc auf eine Anzahl Philippiner gestoßen sei, welche sich auf die Hügel zurückgezogen hätten. Er sagt, daß 100 Feinde, die alle gut verschanzt waren, beträchtlichen Widerstand leisteten, schließlich aber aus ihrer Stellung vertrieben wurden. Vier Leichen von Filipinos wurden gefunden. Auf amerikanischer Seite wurden ein Sergeant und ein Gemeiner von Schwadron A verwundet. Nach Ansicht des Generals Grant ist dieser Distrikt jetzt ziemlich „beruhigt“ mit Ausnahme der Gegend südlich vom Berge Buloc, und die Provinz Pampanga ist für Zivilregierung fertig. Es wird erwartet, daß Pampanga die erste Provinz sein wird, in der Provinzial-Regierung eingeführt werden wird.

Oberstleutnant Frank D. Baldwin vom 4. amerikanischen Bundes-Infanterie-Regiment hat eine Philippiner-Ansammlung im Distrikt Patungan zersprengt und eine Quantität Waffen und Munition nebst einer Druckerpresse und sonstigem Material weggenommen.

Eine große Anzahl Philippiner wird neuerdings von den amerikanischen Behörden wegen Mordes u. s. w. zum Tod am Galgen oder zu langen Haftstrafen verurtheilt. Einer der Angeklagten gehörte zu einer organisirten Bande, welche sich „Guardia de Honor“ nennt und angeblich die Ermordung friedlicher, harmloser Opfer bezweckt.

Der Skandal in Racine.

Racine, Wis., 14. Jan. Infolge des neuerlichen Polizeiskandals, der zur Entlassung Frank Bassingers aus dem Verbande des Polizeidepartements und dem Rücktritte des Polizeichefs Schumacher führte, ist Nellie Black, welche vor der Polizei- und Feuerwehr-Kommission erklärt hatte, daß sie Bassinger $100 für Polizeischutz gezahlt habe, und daß der Polizeichef zugegen war, auf die Anklage verhaftet worden, ein unordentliches Haus zu halten, und sieben Insassen wurden mit ihr verhaftet. Der Polizeichef erklärt, daß es ihm jetzt freisteht, das Gesetz durchzuführen, und das werde er auch thun. Das Frauenzimmer wird sich wehren, und in dem Falle dürfte noch ein halbes Dutzend hiesige Politiker in dem Skandal verwickelt werden.

Von Eisschollen eingeschlossen.

St. Johns, N. F., 14. Jan. Vom Norden treiben die Eisschollen herab und drohen St. Johns zu blokiren. Vom Hafen aus können sie bereits gesehen werden. Der Küstendampfer „Virginia“, welcher mit Fleischwaaren beladen in nördlicher Richtung abfuhr, sah sich gezwungen umzukehren, da er die Eisbarriere nicht durchbrechen konnte. Ankommende Schiffe melden, daß die Eisschollen sich in südlicher Richtung nach der Fahrstraße der transatlantischen Dampfer bewegen, und daß sie wahrscheinlich Kap Race in dieser Woche erreichen werden.

Elektrische Hinrichtung.

Sing Sing, N. Y., 14. Jan. Wm. Neufeld, welcher am 7. August 1899 die Kousine seiner Mutter, Frau Annie Kronmann, in ihrer Wohnung zu New York (West 35. Str.) ermordet hatte, wurde heute früh um 6 Uhr 5 Minuten im elektrischen Richtstuhl zu Tode gebracht.

Streikende Seidenspinner.

Wilkesbarre, Pa., 14. Jan. Die große Seidenspinnerei in Wilkesbarre, Pa., ist infolge eines Streikes, an dem 600 Arbeiter, meistens Mädchen, betheiligt sind, geschlossen worden.

Auf Leben und Tod.

Bear schon unter der dritten Mordklage.

Laporte, Ind., 12. Jan. Im Whitley-County-Kreisgericht wird am Montag der Prozeß gegen Solomon Bear aufgerufen, welcher des Mordes angeklagt ist. Dies ist schon das dritte Mal, daß Bear unter einer Mord-Klage prozessirt wird! Vor mehreren Jahren war er angeklagt, einen Mann in Dayton, O., umgebracht zu haben. Später starb seine Gattin unter sehr eigenthümlichen Umständen. Er wurde dringend beargwöhnt, sie ermordet zu haben. Doch entging er auch in diesem Fall der Bestrafung. Im August v. J. erschoß Bear seinen Sohn Levi. Am selben Tag machte er auch einen Versuch, seinen Schwiegersohn Isaac Grawcock zu erschießen; aber das Gewehr ging nicht los. Es drohte ein Lynchgericht; aber er wurde schließlich wohlbehalten nach dem Gefängniß in Albion gebracht. Wie es heißt, wird die Vertheidigung Wahnsinn geltend machen.

Ausland.

Großartiger Verkehrs-Plan.

Berlin, 14. Jan. Der Kaiser hat den Potsdamer Direktor der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, Geheimrath Rathenau, angewiesen, Pläne für die Einführung der elektrischen Triebkraft auf den deutschen Hauptbahnen anzufertigen. Herr Rathenau hat nun dem Kaiser mitgetheilt, daß das erste Experiment im nächsten Sommer auf der Militärbahn von Berlin nach Zeffen, einer Strecke von 30 Kilometern, gemacht werden würde. Es werden jetzt von der Allgem. Elektrizitäts-Gesellschaft und Siemens & Halske Maschinen gebaut, welche voraussichtlich eine Schnelligkeit von 200 bis 250 Kilometern in der Stunde erreichen werden. Der Plan ist der, alle größeren deutschen Städte durch elektrische Bahnen mit einzelnen Wagen zu verbinden, welche 60 Personen fassen, alle 10 bis 15 Minuten laufen und im Stande sind, 250 Kilometer zurückzulegen. Der Kaiser war über die Zahlen überrascht und versprach diesem „größten nationalen Unternehmen“ seine wärmste Unterstützung.

Im Schneesturm erfroren.

London, 14. Jan. Die „DailyNews“ läßt sich aus Odessa, Südrußland, melden, daß 120 Menschen in dem Schneesturm erfroren seien! Der Schneesturm wüthete im ganzen südlichen Rußland über 100 Stunden lang. Herzzerreißende Schilderungen werden von den Leiden der eingeschneiten Bahnpassagiere gegeben. 18,000 Mann Truppen sind jetzt daran, die Bahngeleise freizumachen. Seit sechs Tagen ist in Odessa keine Post eingetroffen. Leichen sind seit acht Tagen unbeerdigt, da es unmöglich war, Gräber auszustecken. Das Verhalten der Eisenbahngesellschaften wird entschieden verdammt. Der Sturm läßt jetzt nach.

Gab seinem Kinde Schnaps.

London, 14. Jan. Ein eigenartiger Fall ist in einem hiesigen Gericht verhandelt worden. Ein Arbeiter war der schlechten Behandlung seines vierjährigen Kindes angeklagt, dem er Spirituosen zu trinken gegeben, und zwar in zwei Wirthshäusern je ein Gläschen Schnaps. Derselbe ist zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden.

Wölfe fressen Soldaten.

London, 14. Jan. Der Korrespondent der „Daily Expreß“ aus Bukarest berichtet, daß fünf rumänische Soldaten auf dem Heimwege von Wölfen angegriffen und nach einem heftigen Kampfe aufgefressen wurden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Phoenicia von Hamburg; La Champagne von Havre.
San Francisco: Mariposa von Honolulu und Neuseeland.
Portland, Me.: Tunisian von Liverpool; Buenos Ayrean von Glasgow.
Gibraltar: Fürst Bismarck, nach Neapel u. Genua.
Genua: Victoria von New York.

Amerikaner machen faule Schulden.

Paris, 14. Jan. Während der ganzen letzten Woche wurde Major Brackett, Schatzmeister der amerikanischen Ausstellungs-Kommission, von Pariser Händlern belagert, welche kamen, um Geld für Waaren zu erhalten, die von jungen Amerikanern gekauft, aber nicht bezahlt wurden. Diese jungen Amerikaner waren mehr oder weniger mit der Kommission verknüpft, haben aber Paris schon lange verlassen. Harrison, der Boulevard-Schneider, hat unbezahlte amerikanische Rechnungen zum Betrage von $10,000, und als seine Schuldner nennt er die Söhne vieler angesehener Familien. Brackett, welcher am Samstag nach Amerika abreiste, konnte den Leuten nicht helfen, und diese betrauern jetzt den Verlust ihres Geldes.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In New Orleans starb der, in deutschen Kreisen allgemein bekannte Pastor Hermann Perpeet im 70. Lebensjahr. Er war aus Düsseldorf gebürtig.

— In „George's Hotel“ zu Indianapolis erschoß sich Robert E. Lee Pryor von Eastbank, W. Va., aus Gram über das Ableben seiner jungen Gattin.

— Die Präsidentschafts-Wahlmänner von Illinois treten heute in Springfield zusammen, um ihre Stimmen für den Präsidenten und Vizepräsidenten abzugeben.

— Wie man aus Lincoln, Nebr., meldet, wird das neue Blatt Wm. J. Bryan's „The Commoner“ am 24. Januar zum ersten Male erscheinen. Es soll schon eine große Anzahl Bestellungen eingelaufen sein.

— Die Großgeschworenen, welche die Korruption in der St. Louiser städtischen Verwaltung untersuchten, haben ihren Schlußbericht eingereicht. Sie haben im Ganzen 24 Anklagen erhoben, wovon nur vier für kleinere Vergehen sind.

— Unweit Clifton, Oreg., rannte um Mitternacht ein Personenzug auf der Astoria- & Columbia River-Eisenbahn gegen eine, auf das Geleise gestürzte Erdmasse; die Lokomotive stürzte in das Wasser, und der Lokomotivführer wurde getödtet.

— William Schill, das zweijährige Söhnlein des in Milwaukee, Nr. 185 Concordia Avenue, wohnhaften Frank Schill, starb an den Folgen des Genusses von Karbolsäure, die es sich auf unerklärliche Weise zu verschaffen gewußt hatte.

— In Brooklyn, N. Y., beging Aug. J. Braun auf merkwürdige Weise Selbstmord, indem er, während seine Frau das Frühstück bereitete und ihm einen Augenblick den Rücken zukehrte, den Topf mit dem kochenden Thee ergriff und den ganzen Inhalt über seinen Kopf goß. Er starb binnen einer Stunde infolge der Nervenerschütterung.

— Auf seltene Art kam Carl Pierson bei Amherst Junction, Wis., zu seinem Tode, während er mit dem Aufladen von Sägemehl in einen Wagen bei Hans Johnson's Sägemühle, etwa 15 Meilen nordöstlich von Amherst Junction, beschäftigt war. Pierson nahm das lose Sägemehl von einem großen Ballen, als derselbe plötzlich umstürzte und Pierson unter sich begrub, sodaß er erstickte.

— Aus Hamilton, O., wird gemeldet: Ein hiesiger Arzt bewies die stimulirende Wirkung des gewöhnlichen Kochsalzes auf das Herz. Der Arzt war zu einem Patienten, dem 62jährigen Marcus Sauer, der lange an Wassersucht litt, gerufen worden und fand ihn anscheinend todt. Der Arzt spritzte eine 25prozentige warme Kochsalzlösung in eine Pulsader. In 20 Sekunden konnte bereits der Pulsschlag wahrgenommen werden. Etwa 25 Minuten später wiederholte der Arzt das Experiment, und in 20 Minuten begann Sauer zu athmen und die Gesichtsfarbe kehrte zurück. Der Patient erlangte das Bewußtsein wieder.

Ausland.

— Bei einem Sturm an der japanischen Westküste sollen 400 Fischer umgekommen sein.

— In London starb Samuel Lewis, der berüchtigtste Geldleiher und Wucherer, der für den gemeinsten aller modernen Shylocks galt.

— Kaiser Wilhelm wohnt heute und morgen den Wintermanövern des Gardekorps zwischen Potsdam und Spandau bei.

— Eine Feuersbrunst zu Munientes, in der spanischen Provinz Valladolid, bedrohte die halbe Stadt mit Zerstörung, wurde aber nach mehreren Stunden gelöscht. Zwei Menschen kamen um.

— Die Deutsche Bank, die Bankfirma Speyer & Elliam und andere Firmen haben mit der sächsischen Regierung das Uebereinkommen getroffen, eine Anleihe von 60 Millionen Mark in 3prozentigen Renten zu übernehmen.

— Die spanische Regierung hat beschlossen, Kriegsschiffe zur Beobachtung der Küste der südlichen Provinzen abzuschicken, um Einfuhr von Waffen durch die Karlisten, die immer noch ihre Wühlereien betreiben, zu verhindern.

— Es wird berichtet, daß sich der Papst auf die ernsten Bitten der Königin Margarete von Italien dazu entschlossen hat, den ersten Priester des Distrikts zu autorisiren, ihren neuen Palast zu weihen. Die päpstliche Erlaubniß wird in Rom vielfach besprochen.

— Der Geldmarkt in Berlin war in der letzten Woche ungewöhnlich flau, was die Diskonto-Rate anbetrifft. Aus den deutschen Industrie-Zentren kommen noch immer sehr unbefriedigende Berichte. Ausnehmend günstig stehen die Aktien der meisten deutschen Schifffahrts-Gesellschaften.

— In Barcelona wurde eine Massenversammlung abgehalten, um eine Forderung an die spanische Regierung um Abschaffung der Stiergefechte abzufassen. Zahlreiche Reden wurden gehalten, und mehrere Redner drückten die Hoffnung aus, daß dieses nationale Schauspiel bald aus Spanien verschwinden möge.

— Der russische Finanzminister Witte hat sein Budget für 1900 unterbreitet. Dasselbe zeigt einen Ueberschuß in den gewöhnlichen Voranschlägen von 73,443,450 Rubel. Witte sagt, daß das Eingreifen im fernen Osten schwere Ausgaben nöthig gemacht habe, die sich für 1900 auf 61,900,000 Rubel beliefen und noch nicht die gesammten, durch die chinesischen Wirren auferlegten Geldopfer für das Land darstellten.

— Während der Debatte im deutschen Reichstag über das Budget des Reichsamtes des Innern machte der Sozialist Fischer wieder einen heftigen Angriff auf den Reichs-Staatssekretär des Innern, Grafen Posadowsky-Wehner wegen der Bueck'schen 12,000 Mark-Affäre und beantragte, ein Untersuchungs-Komite zu ernennen. Posadowsky erwiderte, er übernehme volle Verantwortung für das Vorgefallene und werde nicht abdanken, so lange er das Vertrauen des Monarchen besitze.

— Das Geld (mehr als $41,000), das die Regierungen von Großbritannien, Deutschland und den Ver. Staaten den Samoanern für die Auslieferung ihrer Gewehre zu zahlen versprachen, kommt jetzt zur Vertheilung. Die Eingeborenen von Deutsch-Samoa haben noch eine beträchtliche Zahl von Gewehren im Besitz, und hat der Gouverneur Solf darum ersucht, daß alle Gewehre, die sich noch im Besitze von Eingeborenen befinden, vor Ende des Monats ausgeliefert werden.

— Die Kreuzzeitung konstatirt eine Zunahme der Auswanderung nach Amerika, nicht besonders zahlreich aus Deutschland, sondern aus Mitteleuropa im Allgemeinen. Das Blatt motivirt diese Zunahme damit, daß die mitteleuropäischen Landwirthe die Hoffnung auf eine Wiederkehr besserer Zeiten aufgegeben hätten, und zu befürchten sei, daß die Zeiten noch schlechter würden, wenn ein großer Kanal für Ozeandampfer in Amerika die Binnenseen mit New York verbinden würde; ein solcher sei einfach das Todesurtheil für die europäische Landwirthschaft, ausgenommen vielleicht Rußland.

— Folgender bedeutsame Zwischenfall gibt in Berlin Anlaß zu vielen Kommentaren: In seiner Rede im Landtag sprach Kanzler Bülow von den zu erhöhenden Kornzöllen zum Schutze der deutschen Landwirthschaft. In dem Manuskript seiner Rede, das etliche Stunden später seine Hände verließ, spricht die betreffende Stelle nur von „gesichertem Zollschutz“. In den bestunterrichteten parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß Graf v. Bülow selbst kaum wisse, wo er stehe, und daß er, um die Kanal-Vorlage durchzudrücken, irgendwelche, es nicht zu genau nehmende, Bundesgenossen annehmen werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

Glasgow: State of Nebraska von New York.
London: Minneapolis von New York.
Southampton: Oldenburg, von New York nach Bremen.

Abgegangen.

New York: Kap Frio nach Hamburg; Menominee nach London.
Cherbourg: Vaderland, von Antwerpen nach New York.
Queenstown: Campania, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Im letzten Moment.

Eine Anzahl von Polizisten wäre beinahe an Kohlenoxydgas erstickt.

Nur einem glücklichen Zufall haben es eine Anzahl Polizisten, welche gestern im Schlafsaal der Revierwache an Stanton Ave. schliefen, zu verdanken, daß sie heute noch unter den Lebenden weilen. Die Leute hatten Nachtdienst gehabt und schliefen, da sie gleichzeitig auch die Reservemannschaft bildeten, in der Revierwache. Kurz vor Mittag betrat der Telegraphist George McMahon den Schlafsaal, um einem der Schläfer zu melden, daß er nach einer anderen Station zur Dienstleistung versetzt worden sei. Kaum hatte er die Thüre geöffnet, als ihm ein so betäubender Dunst von Kohlenoxydgas entgegenschlug, daß dem Eintretenden fast die Sinne schwanden. Trotzdem machte McMahon den Versuch, einen der nur noch mit Mühe Athem holenden Leute zu wecken, mußte aber davon abstehen, da er fühlte, daß es im nächsten Augenblick auch mit seinen Kräften zu Ende sein werde. Er konnte sich gerade noch auf den Korridor schleppen und einen Hilferuf ausstoßen, ehe er bewußtlos zu Boden sank. Zum Glück hatte der dienstthuende Sergeant Hoyne den Ruf vernommen und war herbeigeeilt. Er trug McMahon in das Wachzimmer, wo derselbe bald wieder zu sich kam. Dann eilte Sergeant Hoyne in Begleitung des Hausmeisters nach dem Schlafsaal, dessen Fenster sie aufstießen. Wäre die Hilfe eine Viertelstunde später gekommen, so wäre sie überhaupt zu spät gewesen, denn es dauerte geraume Zeit, bis die schon bewußtlosen Schläfer wachgerüttelt waren. Das gefährliche Gas war dem Luftheizungs-Apparat entströmt.

* Unter der Anklage, den an Wells und Huron Straße wohnhaften John Danggo um $400 beschwindelt zu haben, wurde heute Eugene Munger verhaftet. Derselbe treibt sich auf den Rennbahnen herum und soll Danggo eingeredet haben, daß bei einem Rennen ein gewisses Pferd laut vorher getroffener Vereinbarung siegen würde. Danggo ging auf den Leim und gab Munger $400, um das Geld für ihn auf den Gaul zu wetten. Angeblich sah er keinen rothen Cent von dem Gelde wieder, und das Rennen wurde auch nicht von dem betreffenden Pferde gewonnen.

* In der hinter dem Hause No. 2240 Michigan Ave. gelegenen Stallung von W. H. Ashley kam kurz vor 3 Uhr heute Morgen ein Feuer zum Ausbruch, dessen Ursache, wie man annimmt, auf einen zu stark geheizten Ofen zurückzuführen ist. Ehe die Feuerwehr zur Stelle kam, erstickten vier Pferde in dem Rauch und vier Kutschen waren von den Flammen verzehrt worden. Ashley schätzt seinen Schaden auf $2,500 ab, während das Stallgebäude zum Betrage von $1000 beschädigt worden ist.

Schreckliche Schmerzen

Von Dyspepsie und Magenleiden.

Sofort gelindert und dauernd geheilt durch Stuarts Dyspepsia Tablets.

Eine neue Entdeckung, aber keine Patent-Medizin.

Dr. Redwell gibt einen interessanten Bericht über eine wie er sagt merkwürdige Heilung von akutem Magenleiden und chronischer Dyspepsia durch den Gebrauch der neuen Entdeckung Stuarts Dyspepsia Tablets.

Er sagt: „Der Patient war ein Mann, der, wie ich persönlich weiß, jahrelang an Dyspepsia litt. Alles, was er aß, schien seinen Magen zu versauern und Gase zu erzeugen; er hatte Schmerzen wie von Rheumatismus im Rücken, Schultern, Blase und Beinen, Blähungen und Unbehagen nach dem Essen, schlechten Appetit und verlor an Gewicht; das Herz wurde affizirt, Herzklopfen und Schlaflosigkeit während der Nacht verursachend.

„Ich gab ihm kräftige Nervenstärkungs-Mittel und Blut-Arzeneien, aber ohne Nutzen. Als Versuch kaufte ich ein 50 Cents-Packet von Stuarts Dyspepsia Tablets in einer Apotheke und gab sie ihm. Beinahe sofortige Erleichterung wurde ihm zu theil, und nachdem er vier Schachteln gebraucht hatte, war er allen Anzeichen nach völlig kurirt.

„Er hatte nicht mehr von saurem Aufstoßen zu leiden, keine Blähungen stellten sich nach dem Essen ein, der Appetit war kräftig, und er nahm ungefähr 10 bis 12 Pfund an Gewicht in gutem gesundem Fleisch zu.

„Obgleich Stuarts Dyspepsia Tablets angezeigt sind und in Apotheken verkauft werden, betrachte ich sie doch als ein sehr werthvolles Hilfsmittel für jeden Arzt, da sie vollständig harmlos sind, und Kindern oder Kranken, ganz gleich in welchem Zustand der Magen sich befindet, mit völliger Sicherheit gegeben werden können, da sie harmlos und nichts als Frucht und vegetabilische Essenzen, reinen Pepsin und Golden Seal enthalten.

„Ohne Frage sind sie da sicherste und wirksamste Heilmittel für Unverdaulichkeit, Biliosität, Verstopfungen und Unordnungen des Magens, ob sie nun in milder oder hartnäckiger Form auftreten.“

Stuarts Dyspepsia Tablets werden hergestellt von der F. A. Stuart Co., Marshall, Mich., und überall von Apothekern zu 50 Cents per Packet verkauft.

Kleines Buch über Magenleiden frei per Post. Adresse: F. A. Stuart Co., Marshall, Mich. 14,16,18jan

Verhängnißvoller Ausgang.

Maurice Kane kostete eine Spazierfahrt beinahe das Leben.

Eine Spazierfahrt, die ihm leicht das Leben hätte kosten können, unternahm gestern Abend Maurice Kane, der als Departements-Vorsteher bei der Firma Warder, Bushnell & Co. bedienstet ist. In seiner Begleitung befanden sich seine Tochter, sein Schwiegersohn und eine der Familie Kane befreundete Dame von auswärts, welcher Kane die Sehenswürdigkeiten der Stadt zeigen wollte. An State Straße scheute das vor das Gefährt gespannte Pferd vor einem Straßenbahnwagen und ging durch. Kane hatte bald jede Kontrolle über das wie toll dahinrasende Thier verloren und konnte nicht verhindern, daß es in scharfem Bogen in die Madison Straße einlenkte. Dort blieb eines der Hinterräder in der Kabelrinne stecken, und mit jähem Ruck kippte der Wagen um. Die Insassen wurden auf das Pflaster geschleudert und Kane, der die Zügel nicht losließ, wurde einen Block weit geschleift. Als ihm Hilfe wurde, war Kane bewußtlos, und bei der späteren ärztlichen Untersuchung stellte es sich heraus, daß er sich die rechte Schulter ausgerenkt, sowie innerliche Verletzungen erlitten hatte. Man schaffte den Verunglückten nach seiner Wohnung, 3238 Waller Avenue. Seine Begleiter waren mit schmerzhaften, aber ungefährlichen Quetschungen davongekommen.

Vereins-Angelegenheiten.

Die Lessing-Loge Nr. 557, A. F. & A. M., führte in ihrer letzten Sitzung folgende neue Beamte in ihre Aemter ein: Hugo Voigt, Meister vom Stuhl; Emmil Demme, 1. Aufseher; Jos. Stein, 2. Aufseher; C. Staub, Schatzmeister; Chas. Matiesen, Sekretär; O. Isca, 1. Vorsteher; Henry Schaefer, 2. Vorsteher; Hermann Hachmeister, 1. Schaffner; Louis Müller, 2. Schaffner; Ph. Maas, Kaplan; Adolph Arnold, Marschall; T. Rose, Beobachter. Nach der Beamten-Installirung fand eine gesellige Zusammenkunft der Mitglieder statt. Im Verlaufe derselben wurde Herrn Philipp Maas, welcher neun Jahre hindurch das Amt des Meisters vom Stuhl der Lessing-Loge bekleidet und viel zur gedeihlichen Entwickelung derselben beigetragen hat, ein goldenes, mit Diamanten besetztes Abzeichen und ein prachtvoll eingerahmtes, von Herrn Adolf Steiffer angefertigtes Gruppenbild der früheren Beamten der Loge überreicht. Die Herren Hugo Voigt und Henry Hachmeister hielten dabei Ansprachen; Herr Maas dankte mit schlichten aber herzlichen Worten.

Der Gemischte Chor des Unabhängigen Ordens der Ehre erwählte in seiner letzten Versammlung folgende Beamte: Präsident, Emil W. Galle; Vize-Präsident, Louis W. H. Neebe; Sekretärin, Antoinette Opel; Nr. 877 N. Halsted Str.; Schatzmeister, Fritz Schultz; Dirigent, Prof. F. W. Schößling; Vize-Dirigent, W. Maurer; Archivarin, Erna Schmidt; Hilfs-Archivar, Geoorge Schmidt; Stimmführer: Sopran, Lisette Neebe; Alt, Josephine Doerr; Tenor, Georg Schmidt; Baß, John Heiden; Bummelmajor, Georg Schmidt; Bummelschatzmeisterin, Emma Blum. Der Verein versammelt sich jeden Montag Abend in Horsch's Sängerhalle, Nr. 254 O. North Ave.

Die vor Kurzem abgehaltene Beamtenwahl des „Zitherklub Harmonie“ hatte nachstehendes Ergebniß: Präsident, Joh. Jacobs; Schatzmeister, Fr. Roth; Sekretär, Otto Schwabe; Finanzsekretärin, Fräulein Eckert; Bibliothekarin, Frl. Langgut; Dirigent, Karl Baier.

Thätigkeit der Geheimpolizei.

In seinem, soeben erstatteten Jahresbericht singt Kapt. Colleran, der Chef der hiesigen Geheimpolizei, den Mitgliedern derselben ein hohes Loblied. Namentlich hebt Kapt. Colleran die Thatsache hervor, daß keiner seiner Untergebenen im letzten Jahr sich etwas zu Schulden kommen ließ, das eine Vorladung vor die Disziplinar-Behörde bedingt hätte. Wie der Bericht besagt, nahmen die städtischen Detektives im Vorjahre 3295 Verhaftungen vor. Von den Arrestanten wurden 516 zum Prozeß an das Kriminalgericht verwiesen, 1127 mit Geldstrafen belegt, 165 nach dem Zuchthaus und 104 in das County-Gefängniß geschickt.

Der Werth des entwendeten Eigenthums, welches von den Geheimpolizisten den Dieben abgejagt und den rechtmäßigen Besitzern wieder zugestellt wurde, beläuft sich auf $263,370.45.

Kurz und Neu.

* Richter Stein ist von dem Koch Julius Carl um einen Einhaltsbefehl angegangen worden, der den „Unity Club“ verhindern soll, Carl, der jetzt Küchenmeister desselben ist, aus dieser Stellung zu entfernen.

* Unter den Auspizien der Musikalien- und Instrumenten-Handlung von Lyon & Healy findet morgen Abend in der Kirche der „South Congregational-Gemeinde“ ein großes Konzert statt. Die Sopranistin Frau Guthrie-Moyer steht mit Kückens „Der Himmel hat eine Thräne geweint“ und einer Arie aus Gounods Oper „Die Königin von Saba“ auf dem Programm; der Violinist Ludwig Becker, Mitglied des Thomas-Orchesters, hat sich Vieuxtemps' „Fantasia Appasionata“ zum Vortrag gewählt, und der Organist Arthur Dunham wird ausgewählte Werke der Komponisten J. S. Bach, Chas. M. Widor, Franz Schubert, Hektor Berlioz, S. Rousseau, G. Dithier, Th. Salome, R. L. Baldwin und H. W. Wheeldon auf der großen Orgel der Kirche zur Geltung bringen.

Das Geld der Snells.

Was Frau Rosanna Burns von „Marys“ Adoptirung weiß.

Vor Richter Tuthill wird morgen die Verhandlung des Snell'schen Erbschaftsstreites fortgesetzt, den Frau Mary Snell Stone eingeleitet hat, weil sie in dem Testament ihrer Mutter, bezw. Pflegemutter, unberücksichtigt gelassen worden ist. Daß die Klägerin kein leibliches, sondern nur ein angenommenes Kind der Eheleute Snell gewesen ist, scheint bereits über jeden Zweifel hinaus festzustehen. Es fragt sich jetzt nur noch, ob die Adoptirung seitens der Snells in gesetzlicher Form vorgenommen worden ist, oder — falls das nicht der Fall sein sollte — ob der Gerichtshof sich dazu verstehen wird, die Kindesrechte der Adoptirten auch ohne Belegscheine anzuerkennen, sofern solches überhaupt angängig sein sollte.

Morgen wird Anwalt Trude, der die Aufrechterhaltung des Testamentes der Frau Snell verficht, dem Gerichtshof die eidlich erhärtete Darlegung unterbreiten, welche die über 80 Jahre alte Frau Rosanna Burns von der Adoptirung der Mary Hughes durch die Snells gibt. Die alte Frau erzählt, die Mutter Mary's, Frau Hughes, sei ihre Schwester gewesen. Dieselbe sei bei der Geburt des Kindes, ihres zweiten, gestorben. Der Wittwer habe die Gattin nur um fünf Jahre überlebt, dann sei er ertrunken. Amos J. Snell und seine Gattin hätten dann die beiden Kinder, Rosy und Mary, adoptiren wollen; nachdem Frau Snell aber die beiden Kinder zwei Monate lang bei sich gehabt, hätte sie nur die 6jährige Mary behalten, die um zwei Jahre ältere Rosy aber einer Schullehrerin überlassen wollen. Hierzu hätte sie, Frau Burns, ihre Einwilligung indessen verweigert. Sie selber hätte Rosy wieder zu sich genommen, was ihr von der Frau Snell sehr verargt worden wäre.

Amos J. Snell hätte ihr versprochen, so gibt Frau Burns an, daß Mary in allen Stücken gehalten werden solle wie sein eigenes Kind. Wenn nun die Pflegemutter dieses Versprechen nicht eingelöst habe, so will das der Frau Burns als ein Unrecht bedünken. Im Uebrigen hat sie für Frau Mary Snell-Stone nicht viel übrig, weil dieselbe vor zwölf Jahren ihre Schwester Rosy, als diese, nach dem Ableben ihres Mannes, mit ihrer Tochter zu ihr kam, um von ihr eine Unterstützung zu erlangen, schlankweg verleugnet habe. Rosy ist seither gestorben, ihre Tochter aber lebt noch und ist, wie Frau Rosanna Burns selber, in Elgin ansässig.

Olaf Elleffens Prüfung.

Hat vier und zwanzig Tage lang gefastet.

Der Norweger Olaf M. Elleffen, wohnhaft Nr. 269 Noble Straße, scheint in Bezug auf religiöse Dinge ein wenig übergeschnappt zu sein. Er ist ein eifriges Mitglied eines skandinavischen Zweigvereins der „Young Men's Christian Association“ und hat es in demselben zum Range des Vize-Präsidenten gebracht. Des Erwerbs wegen betreibt er ein kleines Kohlengeschäft an der W. Ohio Str.

Vor etwa drei Wochen war's dem guten Elleffen in der Nacht plötzlich, als spräche eine Stimme zu ihm. Dieselbe gebot ihm, sich aufzuheben und in sein Geschäftslokal zu gehen, woselbst er verweilen solle, ohne Speise zu sich zu nehmen, bis weitere Weisung an ihn ergehen würde. Elleffen hat dem vermeintlich göttlichen Befehle ohne Weigern und ohne Wanken Folge geleistet. Vierundzwanzig Tage und vierundzwanzig Nächte lang hat er's in seiner Office ausgehalten, ohne etwas zu essen. Nur einen Schluck Wasser gönnte er sich hin und wieder, weil ihm das nicht besonders untersagt worden war. Der fromme Mann würde muthmaßlich geduldig verhungert sein, wenn ihm nicht gestern „vom Geist“ bedeutet worden wäre, daß es nun genug sei des grausamen Spieles. Man habe ihn geprüft und vollwichtig befunden, er solle nun heimgehen zu Muttern und sich das Essen schmecken lassen. Elleffen that also, und wurde von seiner Gattin, die sich übrigens ergebungsvoll in die vermeintliche „Prüfung“ ihres Gatten gefügt hatte, mit Freuden und mit einem dampfenden Suppentopfe begrüßt.

Kaninchenstall ausgeraubt.

Diebe verschafften sich gestern zu nächtlicher Stunde Einlaß in den Kaninchenstall des bekannten Züchters T. F. Keenan, 6112 Wentworth Ave., und stahlen eine Anzahl der darin befindlichen Stallhasen, darunter mehrere, die einen berühmten Stammbaum haben und sehr werthvoll sind. Die Gauner ließen bei ihrem Rückzug die Thüre des Stalles offen und zwei Hunde, welche sich diesen Umstand zu Nutze gemacht hatten, richteten ein wahres Blutbad unter den Kaninchen an, die von den Dieben nicht mitgenommen worden waren. Keenan schätzt den ihm erwachsenen Verlust auf $900.

* Die jüdische Theatergesellschaft, welche am Samstag in der alten Vorwärts-Turnhalle auftrat, als sich die schreckliche Katastrophe ereignete, hat ihre Bühne nach dem alten Lyceum-Theater verlegt, wo die erste Vorstellung am 21. d. Mts. stattfinden soll. Die Gesellschaft setzt sich aus den folgenden Kräften zusammen: Frau Fannie Brown, Fannie Bergere, Mamie Frank und Ida Blum, sowie den Herren A. Frank, August Rodenberg, Isaac Schneer, E. Simkowisch und Frank Mueller.

* Unter der Anklage, den bezopften Wäscheonkel Sam Sing, dessen Geschäftslokal sich Nr. 1992 95. Str. befindet, gestern um Wäsche beraubt zu haben, die er abliefern wollte, wurde heute Harry Carson von Grand Crossing Richter Quinn vorgeführt. Derselbe verschob die Verhandlung des Falles auf Ersuchen des Angeklagten.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude . . . . 203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon: Main 1498 und 1497.

Preis jeder Nummer, frei in's Haus geliefert 1 Cent
Preis der Sonntagpost . . . . 2 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Mit Sonntagpost $4.00

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

In der Klemme.

Wenn es wahr ist, daß der Boeren=General De Wet drei Agenten der Friedenskommission, die seinen Leuten in die Hände gefallen waren, auspeitschen und dann einen von ihnen, einen britischen Unterthan, erschießen ließ, dann dürfte er den Engländern damit einen großen Gefallen gethan haben. Es wird den englischen Befehlshaber in Südafrika, die Leute im Kriegsministerium in London und Herrn Chamberlain zwar sehr geschmerzt haben, zu vernehmen, daß Leute, welche in ihrem Interesse arbeiteten, mit Hieben bedacht wurden, aber es wird ihnen doch eine erfreuliche Abwechselung gewesen sein, einmal von etwas Anderem erzählen zu können, als von größeren oder kleineren Niederlagen und Mißerfolgen. Sie konnten sich nicht verhehlen, daß dem englischen Volk die ewig wiederkehrende Betheuerung: „Ich bedaure", mit der Lord Kitchener seine Quittungen über die empfangenen Ohrfeigen einzuleiten pflegte, herzlich zuwider geworden war, und haben wahrscheinlich die höheren Gewalten schon inbrünstig angefleht, ihnen doch ein Erdbeben, eine kleine Sintfluth oder sonst ein Naturereigniß zu schicken, dem man hätte die Schuld an der englischen Ohnmacht in Südafrika in die Schuhe schieben können. Wenn sich wildtobende Wassermassen, tiefe Erdrisse und dergleichen zwischen die englischen Truppen und die „marodirenden" Boerenhaufen gelegt hätten, dann wäre man eine Zeitlang von Boerenangriffen so sicher gewesen, wie diese vor englischen, und man hätte sich das unangenehme "I regret to say" sparen können, denn gegen die Naturgewalten ist bekanntlich nichts zu machen.

Diesen Gefallen that die Vorsehung den Engländern nicht, aber sie that ihnen einen noch größeren, wenn sie dem General De Wet den grausamen Gedanken eingab, die „Friedensagenten" auspeitschen zu lassen. Gewaltige, alle Aktionen verhindernde Naturereignisse hätten höchstens der englischen Kriegsführung in Südafrika eine Zeitlang das Zugeständniß der Ohnmacht den „Räuberbanden" gegenüber gespart, und das englische Volk ihnen gegenüber milder gestimmt; die Auspeitschuna der „Friedensagenten" muß De Wet in schlimmes Licht bringen, die Unzufriedenheit mit der englischen Kriegführung vor der Entrüstung über De Wets Grausamkeit zurücktreten lassen, die heilige Begeisterung für das große Werk der vollständigen Unterjochung der beiden kleinen Boerenrepubliken neu aufflammen lassen. So dachte man wohl und man verzichtete darauf, auch diese an und für sich doch gewiß betrübliche Depesche mit dem bekannten "I regret" einzuleiten, denn das wäre unter solchen Umständen elende Heuchelei gewesen, und den Engländern ist das Heucheln verhaßt.

Es ist möglich, daß De Wet sich des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht hat; es mag sein, daß er glaubte, ein Exempel statuiren zu müssen, aber es mag auch sein, daß die Geschichte erfunden ist oder doch in ganz anderem Lichte erscheint, wenn die Wahrheit bekannt ist. Es ist merkwürdig, daß die Engländer jetzt so genaue Kunde haben sollten von dem, was De Wet am Donnerstag mit den Friedensagenten machte, nachdem man anscheinend Ende letzter Woche gar nicht recht wußte, wo De Wet war; und ganz von selbst wirft sich die Frage auf, wer ihnen über die angebliche Unthat De Wets berichtete? Den britischen Unterthan soll er nach der Auspeitschung haben erschießen lassen, der konnte die Geschichte also nicht melden, und daß De Wet die beiden angeblich ausgepeitschten Boeren zu den Engländern zurückgeschickt haben sollte, ist doch kaum anzunehmen. Verdächtig ist auch, daß keine Namen angegeben werden, und — hauptsächlich! — daß diese Auspeitschungsgeschichte zugleich mit Depeschen kommt, die wieder zeigen, daß die Lage der Engländer in Südafrika immer schlimmer wird, und zu einer Zeit, da die Kriegsbegeisterung in England unter dem Gefrierpunkt stand. Seit fünfundzwanzig Jahren soll es in England mit der Rekrutirung nicht so langsam gegangen sein, wie jetzt, da England Soldaten nöthiger braucht als vielleicht zu irgend einer Zeit im letzten Jahrhundert.

Es wäre nicht das erste Mal, daß man zu ganzen oder halben Lügen Zuflucht nahm, den Zorn des Volkes gegen den „Feind" zu wecken und so die Kriegslust anzufachen. Es wäre auch nicht das erste Mal, daß solche Anklagen erhoben wurden, die eigene Unfähigkeit zu bemänteln. Es ist im sportlichen Wettkampf ein bekannter „Trick" sich, wenn man in der Klemme ist, durch den Ruf "foul" etwas Luft zu verschaffen und Richter und Publikum für sich zu gewinnen. Und die englischen Heerführer und Staatsmänner verstehen sich auf den Sport.

Die Legende von „Teddy dem Helden."

Schlaget die Cymbeln und Pauken — stimmet an den Lobgesang! — unserm Volke ist Großes widerfahren.

Wie die Nase das Gesicht, wie der Giebel das Haus ziert, so zieren seine Ersten das Volk. Nur ein heldenmüthig Volk wird erlauchte Helden zu Führern haben; nur ein Volk das mit heldischem Sinn Bescheidenheit verknüpft, wird bescheidene Helden zu Führern küren; nur ein Volk, das stets nur für Menschlichkeit und Recht sich aufopfert für Andere, ob diese wollen oder nicht, wird einen Mann an seine Spitze stellen können, der das Zeug zum furchtlosen Lebensretter in sich hat.

Wir haben schon Großes von ihm gesehen, wir haben Größeres von ihm erwartet; wir haben Größtes von ihm empfangen — von unserem „Teddy": Reformer, Rauher Reiter, Kriegsheld, Staatsmann, Löwentödter und Lebensretter! — mein Liebchen was willst Du noch mehr?!

Wenn dereinst nach Jahrtausenden die alten Schriften gedeutet werden, wird das junge Geschlecht andächtig und begeistert dem Sang von „Teddy, dem Helden" lauschen. Die Augen der Knaben werden kühn aufflammen, wenn sie von des Rauhen Reiters kühnem Reden hören, ihre jungen Herzen werden wild pochen bei der Schilderung des rasenden Rittes des rauhen Obersten den San Juan=Hügel hinauf auf Schusters Rappen; aber ihre Begeisterung wird erst ihren Höhepunkt erreichen und die Stimme des Professors wird vor Erregung zittern, wenn er vorliest, wie „Teddy, der Held" sein Volk von dem furchtbaren Löwen befreite, der das Land verwüstete, und wie er mit äußerster Lebensgefahr die herrlichste Jungfrau aus des Löwen Klauen rettete.

Wenn der Professor sein Geschäft versteht, wird er nach dem Verlesen der alten Schriften seinen Hörern erklären, daß diese Erzählung in Wahrheit eine herrliche Legende sei; daß ein einzelner Mensch mit solchen Vollkommenheiten nicht denkbar sei, „Teddy der Held" vielmehr als der verkörperte Volksgeist, sein Sturm den San Juan Hügel hinauf als jenes alten Volkes heroischer Kampf und Sieg gegen ungeheure Uebermacht im Interesse Anderer, seine Löwentödtung als die Tödtung des fremden Tyrannen, der mit seinen Schaaren das Land verheerte, anzusehen sei, und daß man in der befreiten Jungfrau die errungene Unabhängigkeit des Landes von Kleinmuth und „Alttantenthum" zu suchen habe. Und er wird dann weiter erklären, daß dieses große alte Volk ebenso bescheiden und fromm war wie tapfer und menschenfreundlich, was daraus hervorgehe, daß die Legende „Teddy den Held", der das Volk verkörpere, nicht an die Spitze stellte, sondern nur als Zweiten verehrte; die höchste Ehre habe es einem Andern gegeben, der „Destiny", die Schicksalsbestimmung, verkörperte.

Natürlich wird es in jener fernen Zukunft ebenso wie heute auch Nörgler und kleinliche Krittler geben und die werden an die alten Erzählungen von des Helden „Teddy" Wunderthaten ihren eigenen kleinen Maßstab anlegen. Sie werden sagen, daß Held Teddy ein Mensch war, kein gewöhnlicher Mensch, aber doch ein Mensch von Fleisch und Blut, wie alle Andern, und daß die große Löwenjagd, von welcher ihnen aus dem ersten Mond des ersten Jahres des 20. Jahrhunderts berichtet wird, in Wahrheit gar nichts Besonders war. Sie werden nachweisen, daß es in den Felsengebirgen ein Thier gab, das man zwar mitunter, — wenn man ein wenig großthun wollte — Löwe nannte, das aber mit dem wirklichen Löwen nichts gemein hatte und ein ganz ungefährliches Vieh war. Sie werden darauf hinweisen, daß es in dem Bericht sogar heißt, daß der sogenannte Löwe klein war, und daß in jener Zeit kein Mensch es als großes Wagniß ansah, wenn drei mit den besten Waffen versehene und im Schießen geübte Männer mit Hunden einen jungen Berglöwen — junge Berglöwen reißen vor jedem Köter aus — aufspürten und ihn dann aus dem Baum, in den er sich geflüchtet hatte, herausschossen. Und schließlich werden sie sogar sagen, daß es damals Leute gab, die erklärten, die ganze Geschichte sei im Voraus gekocht und getrocknet worden, womit man sagen wollte, daß Alles ein abgekartetes Spiel war, um für den Helden „Teddy", der eben zum zweithöchsten Beamten des Landes erwählt worden war, Reklame zu machen und ihm bei dem kindlichen Volke den Weg zu ebnen für das höchste Amt, das er anstrebte. Denn von Bescheidenheit sei bei ihm nichts zu spüren gewesen, ebenso wenig wie bei seinem Volke, und auch alles Andere sei ganz anders gewesen, als der gelehrte Professor es auslegte.

Da es aber auch in der Zukunft gelten wird, die Jugend zu begeistern zu heroischen Thaten, brauchen wir keine Angst zu haben. Die schöne Erzählung und Deutung des Professors wird doch wahrscheinlich die Oberhand behalten, und das muß uns ein Trost sein, wenn wir heute manchmal verkannt werden und geschmäht werden. Die Nachwelt wird uns Tugendkränze winden, und das werden wir zum guten Theil dem Helden Teddy zu verdanken haben und seinen kühnen Thaten. Das herrliche Geschichtchen von der Löwenjagd in Colorado und der Rettung eines der Theilnehmer vor gräßlichem Tode durch „Teddys" kühnen Schuß muß fortleben; es ist zu schön, um in Vergessenheit gerathen zu können. Und darum: Der Staatsmann, der Kriegsheld, der Löwentödter und Menschenretter — er lebe hoch, und nochmals hoch, und zum dritten Mal hoch!!! — Teddy soll leben! — Hip hip, hurrah!!! — —

Der Kampf um den Faustkampf in Cincinnati.

Das in den letzten Tagen des Monates Juni 1899 in Cincinnati, O., stattgehabte Goldene Jubiläums=Sängerfest des Nord=Amerikanischen Sängerbundes gestaltete sich bekanntlich in mancher Hinsicht zu einem künstlerischen und gesellschaftlichen Erfolge, hinterließ aber einen Fehlbetrag von $100,000, von welchem heute noch $70,000 zu decken sind. Da es ungerecht sein würde, die Tilgung dieser Schuld den Festleitern aufzuhalsen, da diese für den finanziellen Mißerfolg des Unternehmens nicht wohl verantwortlich gemacht werden können, weil allerlei ungünstige Umstände ihre an sich schon mühselige und undankbare Arbeit erschwerten, so wurden seit Jahr und Tag allerlei Pläne geschmiedet, auf welche Weise für die Deckung der Schulden genügend Geld aufgetrieben werden könne. Es tauchten eine Menge Projekte auf, um eins nach dem andern wieder verworfen zu werden, bis schließlich ein findiger Kopf auf die Idee kam, in der für das Sängerfest eigens erbauten großen Riesenhalle einen Preis=Faustkampf zu veranstalten. Daß durch einen solchen die nöthige Geldsumme herausgeschlagen werden könne — im buchstäblichen Sinne des Wortes, — bezweifelte Niemand. Für „Sport" stehen hierzulande unbeschränkte Geldmittel zur Verfügung und als der „edelste" Sport gilt dem „echten" Amerikaner die „Kunst der Selbstvertheidigung", als deren hervorragendste Priester John L. Sullivan, Jim Corbett, Fitzgerald, Sharkey, Jeffries, Ruhlin u. A. m. Ruhm und Gold in Hülle und Fülle ernteten. Die öffentliche Meinung empörte sich zwar gegen den Plan und es fehlt nicht an Spott und Hohn; für die in der Klemme befindlichen Sängerfest=Direktoren aber bedeutete er Rettung aus bedrängter Lage und — in der Noth frißt der Teufel Fliegen. Es galt in erster Linie, sich die Erlaubniß zur Veranstaltung des Kampfes zu verschaffen, und sodann, geeignete „Stars" für die Schaustellung zu sichern. Das Erstere gelang in soweit, als der Mayor Fleischmann, der als Deutsch=Amerikaner für die Lage der Sängerfest=Direktoren besonderes Mitgefühl empfand, den Herren versicherte, er werde unter allen Umständen seine Erlaubniß nicht verweigern. Auch die Lösung der zweiten Aufgabe gelang über Erwarten rasch. Die beiden großen Klopffechter Jeffries und Ruhlin erklärten sich bereit, am 15. Februar 1901 in Cincinnati ihre Kräfte zu messen, und damit war der Erfolg garantirt, denn diese Ankündigung brachte die ganze Sportwelt des Landes in Aufregung und stellte einen Massenzustrom zahlfähiger Männer nach Cincinnati in sichere Aussicht. Die Fest=Direktoren rieben sich vergnügt die Hände.

Doch in den Freudenbecher fielen Wermuths=Tropfen. Die gesammte anglo=amerikanische Geistlichkeit der Stadt setzte eine Agitation gegen das Unternehmen in Szene, welche dessen Zustandekommen mehrfach auf's höchste gefährdete. Das war natürlich Wasser auf die Mühle der Nativisten, an denen es auch in Cincinnati nicht fehlt. Sie wühlten gegen das von den „Deutschen" geplante „unsittliche, barbarische, gesetzwidrige Schauspiel" und erklärten es für eine Schmach und Schande für die ganze Bürgerschaft, wenn es den „Fremden" gelänge, auf solche Weise die durch das verpfuschte „deutsche" Fest entstandenen Schulden zu decken. Es sei die Pflicht der Sängerfest=Direktoren, in ihre Tasche zu greifen und den Fehlbetrag zu zahlen, statt daß Cincinnatis Ehre und Ruf geschädigt werde u. s. w.

Daß das ein ebenso kleinlicher wie ungerechtfertigter Standpunkt ist, dürfte jeder vernünftige Mensch einsehen. Das Jubiläums=Sängerfest war für Cincinnati ein Ereigniß, welches die ganze Bevölkerung anging und an dessen Veranstaltung die anglo=amerikanischen Kreise eifrig mitwirkten. Den Ruhm für das großartige Fest möchte die ganze Stadt beanspruchen, für das unglückselige Defizit aber versucht man allein die Mitglieder der Festbehörde verantwortlich zu machen. Das ist entschieden ungerecht. Fein und ehrenhaft wäre es gewesen, wenn ganz Cincinnati sich beeilt hätte, den Fehlbetrag zu decken, was eine Kleinigkeit für die Geschäftswelt gewesen wäre, die direkt oder indirekt von dem Feste Nutzen hatte; aber man überließ diese Sorge den „Deutschen". Das war entschieden wenig nobel, und wenn heute die Nativisten den Versuch, das Geld durch einen Faustkampf aufzubringen, auf jede Weise zu vereiteln suchen, so ist das geradezu gemein. Denn daß die Festbehörde diesen Ausweg nicht gern beschreitet, weiß Jedermann. Ihr selbst wäre gewiß jede andere Art, den Fehlbetrag zu decken, angenehmer gewesen, aber es fand sich keiner. Sie nun zu beschimpfen und zu verhöhnen, liegt kein Grund vor und jeder gerecht denkende Mensch sollte dagegen protestiren.

Anerkennung gebührt deshalb dem Mayor Fleischmann, weil derselbe trotz des auf ihn ausgeübten Druckes seinem Versprechen gemäß die Erlaubniß für die Veranstaltung der Schaustellung ertheilen will. Es ist das um so mehr anzuerkennen, als, wie es heißt, Senator Foraker, welcher Kandidat für die Wiederwahl ist, und Gouverneur Nash, der sich um einen zweiten Termin bewirbt, aus politischen Gründen den Kampf verhindern möchten. Sie fürchten, daß die nativistischen Elemente sie für das Zustandekommen desselben verantwortlich halten könnten. Da sie aber auf der anderen Seite einen großen Theil des Deutsch=Amerikanerthums gegen sich aufbringen würden, dürften sie es für angemessen halten, die Angelegenheit sich entwickeln zu lassen, ohne daß sie ihren Einfluß aufbieten, dieselbe nach der einen oder anderen Seite hin zu entscheiden. Die Cincinnati'er „Reverends" und Nativisten drohen, daß sie den Faustkampf verhindern würden, und sollte es im letzten Augenblick durch Konstabler auf Grund eines gerichtlichen Einhaltsbefehls geschehen müssen; die Sängerfestbehörde erklärt, daß derselbe unter allen Umständen stattfinden und ungestört vor sich gehen werde, sofern nur der Mayor die Erlaubniß dazu nicht zurücknehme.

Die Unternehmer der Schaustellung dürften diesen Kampf um den Kampf schmunzelnd verfolgen, bildet er doch für sie eine wirksame Reklame, die noch dazu den Vorzug hat, nichts zu kosten. Bedauerlich bei der ganzen Sache ist nur, daß es ein deutsches Fest sein mußte, welches so unerquickliche Nachspiele hat. Der Nordamerikanische Sängerbund sollte sich größtmöglichste Mühe geben, im kommenden Sommer in Buffalo die in Cincinnati erlittene Schlappe wett zu machen.

Lokalbericht.

Bahn=Unfälle.

An 18. Straße kollidirt eine Rangirlokomotive mit einer dichtbesetzten Car.

Zusammenstoß in dem Frachthof der Chicago und Alton=Bahn.

Um Haaresbreite entgingen gestern Abend die Insassen einer dicht besetzten Car der elektrischen Straßenbahnlinie an Western Avenue dem Schicksal, unter den Rädern einer Rangirlokomotive zermalmt zu werden. Glücklicher Weise lief der Unfall aber noch gnädig ab. Der Straßenbahnwagen kreuzte gerade das Geleise der Burlington=Bahn an 18. Str., als die Passagiere des Straßenbahnwagens in nächster Nähe das Kopflicht einer Lokomotive auftauchen sahen. Aber auch der Motorführer war die Gefahr gewahr geworden und drehte den Strom voll an, sodaß die Car mit einem gewaltigen Ruck nach vorn schoß. Trotzdem erfaßte die Lokomotive noch die hintere Plattform des Straßenbahnwagens, die demolirt wurde. Mehrere Passagiere waren, als sie die Gefahr erkannten, nach der vorderen Plattform geeilt, um abzuspringen, und waren durch die Wucht des Zusammenstoßes auf den Boden geschleudert worden. Es waren dies Frau Lena Edwards und ihre Tochter Mary, 22. Str. und Western Avenue wohnhaft; John Stein, ebendaselbst, sowie Mary Johnson, an Rockwell Str. und Lexington Avenue wohnhaft. Sie trugen sämmtlich schmerzhafte, aber ungefährliche Kontusionen davon. Die übrigen Passagiere waren unverletzt geblieben. Der Lokomotivführer Fisher, welcher die Lokomotive bediente, erklärte, keine Schuld an dem Unfall zu tragen, da er die vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln beim Passiren der Kreuzung genau beobachtet habe.

* * *

Eine Weiche, welche man zu schließen vergessen hatte, ließ gestern Nachmittag um halb 2 Uhr einen einlaufenden Passagierzug der Chicago & Alton=Bahn in dem Frachtbahnhof an California Avenue vom Hauptgeleise auf einen Nebenstrang fahren, auf welchem ein, 20 Minuten früher eingelaufener Frachtzug stand. Wm. Addison, der Lokomotivführer, welcher erkannte, daß ein Zusammenstoß unvermeidlich war, zog die Nothbremse und rief dann seinem Heizer zu, sich durch einen Sprung zu retten. Er selbst folgte dem Rathe, und Beide kamen unverletzt davon. Die Bremser John Dawson und Albert Buelow, die sich in einer Kabüse des Frachtzuges befanden, sprangen ebenfalls, direkt vor dem Zusammenstoß, ab. Buelow erlitt durch den entweichenden Dampf und umherfliegende Splitter Verletzungen im Gesicht, sein Kamerad trug zwei Schädelwunden davon. Die Lokomotive des Passagierzuges zertrümerte die Kabüse und drei Waggons des Frachtzuges. Glücklicher Weise gerieth der aus sieben Waggons bestehende, dicht besetzte Passagierzug nicht vom Geleise, sonst wäre ein großes Unglück unvermeidlich gewesen.

* * *

Die Unvorsichtigkeit, einen bereits in der Fahrt begriffenen Zug der Northwestern=Bahn besteigen zu wollen, mag der 30 Jahre alte, in De Kalb wohnhafte John McTash möglicher Weise mit dem Leben büßen müssen. McTash, der hier zu Besuch gewesen war und die Heimfahrt antreten wollte, sprang an Homan Avenue und Kinzie Str. auf einen, schon in voller Fahrt begriffenen Zug der genannten Bahn. Er glitt auf dem Trittbrett aus, kam zu Fall und gerieth unter die Räder, die ihm den linken Fuß abtrennten. Außerdem wurde sein rechter Fuß zermalmt, und außer einem Bruch des linken Armes trug der Unglückliche noch so schwere innerliche Verletzungen davon, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte. Man schaffte ihn nach dem County=Hospital.

* * *

Als der Nr. 643 N. Washtenaw Ave. wohnhafte Materialwaarenhändler W. Wepenkamp gestern Abend an State und Lake Str. eine elektrische Car der Division Str.=Linie besteigen wollte, wurde er gegen das Hochbahngerüst geschleudert. Wepenkamp trug einen Schädelbruch davon, der, wie die Aerzte im County=Hospital erklärten, seinen Tod herbeiführen mag.

* Der „Chicago Preß Club" beschloß gestern in seiner Jahresversammlung, in Zukunft auch Literaten, die Bücher schreiben, ohne für Zeitungen thätig zu sein, wie auch solche Künstler, die sich entweder auch schriftstellerisch bewährt haben oder durch Lieferung von Illustrationen für Zeitungen und Verlagsbuchhandlungen sich als „zur Presse gehörend" bekunden, als Mitglieder in den Verein aufzunehmen. Die Zahl derselben beträgt zur Zeit 296.

* Während der Maschinist Harry White gestern in den Kellerräumen des Studebaker=Gebäudes damit beschäftigt war, die Maschinerie zu ölen, gerieth er mit dem rechten Arm zwischen die Speichen eines Schwungrades und erlitt schmerzhafte Verletzungen. Er wurde zunächst in das Lukas=Hospital geschafft und, nachdem dort seine Wunden verbunden worden waren, nach seiner Wohnung, Nr. 443 Normal Parkway, übergeführt.

Eingesammelt.

Der Polizist Riordan liefert einen Straßenräuber als Gefangener ein.

„Kid" Kelly, ein bekannter Sportsmann, wird das Opfer von Wegelagerern.

Drei notorische Verbrecher werden auf frischer That abgefaßt.

Der Fuhrmann Gustav Hackbert von sechs Angreifern schlimm zugerichtet.

Der Polizist Timothy Riordan von der W. Chicago Ave.=Reviermache, der vor zwei Wochen den Straßenräuber Edward Donovan erschoß, scheint sich als Diebesfänger einen Namen machen zu wollen, denn gestern lieferte er wieder einen Wegelagerer ein, der kurz zuvor den Musiker Peter James, 1344 N. Francisco Ave. wohnhaft, angefallen und beraubt hatte. James befand sich, kurz nach 7 Uhr gestern Abend, auf dem Wege nach dem Zentrum der Stadt, als er an Austin Ave., zwischen Paulina Str. und Ashland Ave. von einem Straßenräuber vor die Mündung seiner Pistole gestellt wurde. James rief um Hilfe und versuchte zu entfliehen, wurde aber von dem Gauner zu Boden geschlagen. Der brutale Raubgeselle bearbeitete dann Kopf und Gesicht des hilflos am Boden Liegenden mit dem Kolben seines Revolvers, bis James die Sinne zu schwinden begannen. Als er wieder zu sich gekommen war, vermißte er seine Notenrolle, seine silberne Uhr und sein Taschenbuch. So rasch ihn seine Beine tragen wollten, eilte der Beraubte nach der Reviermache an W. Chicago Ave., und erstattete Meldung. Die Polizisten Riordan und Buckley wurden mit dem Fall betraut und stießen, nachdem sie die Gegend etwa eine Viertelstunde lang abgesucht hatten, auch auf einen Mann, welcher der von James gegebenen Beschreibung des Räubers entsprach. Ohne einen Fluchtversuch zu machen oder an Widerstand zu denken, ließ der Verdächtige sich festnehmen und nach der Reviermache bringen, wo er sich Harry Harmon nannte. James bezeichnete ihn mit Bestimmtheit als seinen Angreifer.

* * *

Uebel zugerichtet wurde der bekannte Rennsport=Liebhaber Ed. Kelly, besser bekannt als „Kid" Kelly, von zwei maskirten Straßenräubern, die ihm vorgestern, kurz nach 1 Uhr Morgens, auf dem Heimweg an 34. Straße und S. Park Ave. auflauerten und ihm $250 in Baar, eine Diamant=Busennadel im Werth von $200 und eine Uhr im Werthe von $50 abnahmen. Kelly setzte sich, trotzdem die Mündungen zweier Revolver auf ihn gerichtet waren, verzweifelt zur Wehre, erlag aber bald der Uebermacht. Die Räuber machten von ihren Revolverkolben so ausgibigen Gebrauch, daß ihr Opfer besinnungslos liegen blieb und erst nach geraumer Zeit von einem Passanten aufgefunden wurde. Der Schauplatz des Raubes ist in ganz geringer Entfernung von der Reviermache an Stanton Ave. gelegen.

* * *

Unter der Anklage, am Abend des 4. Januar einen Raubanfall auf den Straßenbahn=Kondukteur Henry Weber gemacht zu haben, sitzen John Chesney, Peter Heldmann und Andrew Korowski in der Rawson Str.=Reviermache hinter Schloß und Riegel. Sowohl Weber, wie auch der Motorführer Seiders, der bei dem Raubanfall seinem bedrängten Kollegen zu Hilfe kam, haben in den Verhafteten mit Bestimmtheit die Verüber des, übrigens mißglückten, Raubattentates identifizirt.

* * *

An 26. Straße und Princeton Ave. verhafteten gestern früh die Detektives O'Leary und McQuaid drei, der Polizei als notorische Verbrecher bekannte Kerle auf frischer That. Patrick Flaherty, William White und William Hickey, so hießen die Zuchthaus=Kandidaten, waren gerade dabei, die Taschen von Patrick Brody zu leeren, den sie überfallen hatten, als die Detektives auf der Bildfläche erschienen. Die Gauner setzten ihrer Verhaftung verzweifelten Widerstand entgegen, wurden aber nach langem Kampfe schließlich doch überwältigt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

* * *

Das Opfer eines Ueberfalles, dessen Verüber noch nicht ermittelt sind, wurde gestern Abend der No. 1041 N. Leavitt wohnhafte Fuhrmann Gustav Hackbert, ein Mitglied der Fuhrleute=Gewerkschaft. Er hatte einer Versammlung derselben beigewohnt, welche in No. 125 Fifth Ave. stattfand, und kaum die Straße betreten, als sechs Männer über ihn herfielen und ihn mit ihren Fäusten so brutal bearbeiteten, daß Hackbert, dem das Blut aus Mund und Nase strömte, ohnmächtig zusammenbrach, nachdem er sich über die Straße geschleppt hatte. Dort fand ihn ein Passant, welcher die Polizei benachrichtigte. Nachdem Hackbert im County=Hospital ärztliche Hilfe zu Theil geworden war, nahm ihn die Polizei in's Verhör, er konnte ihr aber keinen Aufschluß über seine Angreifer geben. Die Polizei ist der Ansicht, daß Hackbert von Mitgliedern der Gewerkschaft, welcher er angehört, verhauen wurde, und zwar stützt sich diese Theorie darauf, daß es in der Versammlung zu stürmischen Auseinandersetzungen kam, an denen Hackbert sich lebhaft betheiligte. Von Seiten der Genossen Hackberts wird behauptet, daß derselbe das Opfer von Straßenräubern geworden ist.

— Aus einem modernen Märchen: „. . . . Dort ruhte der schöne Prinz, unter der Nase eine goldene Schnurrbartbinde."

Frank Halls Erfolg.

Die großen Chicagoer Hotels sperren Sonntags ihre Trinkstuben zu.

Protest der Wirthe gegen willkürliche Maßregelung.

Angeblich ein Raubzug von Eisenbahn=Gesellschaften.

Der viel verlachte Frank Hall hat mit seiner privaten Agitation gegen den Betrieb von Schankwirthschaften am Sonntag gestern einen unerwarteten Erfolg erzielt. In allen großen Hotels der Stadt, mit Ausnahme des Sherman House und des Great Northern, sind die Trinkstuben gestern verschlossen geblieben. Das hat aber nicht ausgeschlossen, daß den Gästen in den Speisesälen und in den Rauchzimmern der Karavansereien, sowie auf ihren Wohnzimmern so viel Spirituosen geliefert wurden, wie sie haben mochten.

Im Medinah Temple hat gestern eine Delegatensitzung des „Royal Arch=Ordens" stattgefunden, eines gegenseitigen Unterstützungsvereins, der nur aus Spirituosenhändlern und Angestellten von solchen besteht, und der, obgleich erst vor Kurzem gegründet, seine Mitglieder schon nach Tausenden zählt. Großsekretär J. E. Edwards bezeichnete als den Zweck der Versammlung eine Stellungnahme zu den Angriffen, welche neuerdings in der anglo=amerikanischen Presse wieder gelegentlich des Kreuzzuges gegen die Dirnenkneipen und Verbrecherspelunken auf das Wirthsgewerbe überhaupt erfolgen und welche der Stadtverwaltung Anlaß gaben, die Wirthe zu drangsaliren und zu chikaniren. Es wurde beschlossen, durch ein Komite in der Stadthalle gegen diese ungerechtfertigte Haltung gegenüber den schwerst belasteten Steuerzahlern des Gemeinwesens zu protestiren und, falls das nichts helfen sollte, bei der bevorstehenden Frühjahrswahl Wege zu gehen, welche den gegenwärtigen Machthabern nicht gefallen dürften. Zunächst wird man indessen abwarten, was heute Abend im Stadtrath mit den Vorschlägen geschehen wird, welche der Mayor zur Abänderung der Schankordnung gemacht hat. Es verlautet, daß man sich auf den Kompromiß einigen werde, die Polizeistunde zwar in Kraft zu belassen, sie aber erst um 1 Uhr eintreten zu lassen, statt schon um Mitternacht.

* * *

Gegen 200 Mitglieder des Verbesserungsvereins der 12. Ward werden heute Abend der Stadtrathssitzung beiwohnen und dort energisch Verwahrung einlegen gegen die Annahme der Ordinanz, durch welche die Pennsylvania=, die Northwestern= und die St. Paul=Bahn angewiesen, bezw. ermächtigt werden sollen, ihre Geleise an der Kinzie Str., westlich von Ada Str., höher zu legen und die Rockwell Str. von Fulton Str. bis zur 12. Str. ausschließlich für ihre Zwecke zu benützen. Gegen den ersten Theil der Verordnung sind die Bewohner des in Frage kommneden Distrikts besonders deshalb eingenommen, weil die Vorlage für eine meilenlange Strecke westlich von Western Avenue überhaupt keine Unterführung von Straßen vorsieht, somit die südliche und die nördliche Hälfte der Westseite in jener Gegend vollständig von einander trennen würde. Die beabsichtigte Abtretung der Rockwell Str. an die Bahnen wird von den Gegnern der Maßregel direkt als ein frecher Diebstahl bezeichnet, den man an öffentlichem Eigenthum plane. Die Bahnen hätten zur Zeit auf dem Damm, den sie haben aufwerfen lassen, bereits sieben Geleise liegen, für ihre Verkehrsbedürfnisse hinlänglich genug.

* * *

So ziemlich alle bekannteren republikanischen Politiker Chicagos befinden sich heute in Springfield, wo sie der festlichen Einsetzung des Gouverneurs Yates in sein hohes und verantwortliches Amt beiwohnen. Der Hamilton=Klub hat dem neuen Gouverneur bei dieser Gelegenheit ein Schreibzeug zum Geschenk gemacht, auf welchem eine Inschrift besagt, daß Herr Yates der erste im Staate Illinois geborene Bürger ist, der es zum Gouverneur gebracht hat. Wäre beiläufig Herr Alschuler gewählt worden, so hätte man mit der gleichen Berechtigung auch ihm ein solches Angebinde überreichen können.

Die Anhänger Culloms und diejenigen Tanners stehen einander in der Staatshauptstadt jetzt in Schlachtordnung gegnüber, und man ist auf beiden Seiten überrascht und erschreckt durch die Stärke des Gegners. Morgen tritt in Springfield ein Konvent der Landpostmeister von Illinois zusammen. Cullom hofft, daß derselbe seine Wiedererwählung befürworten werde, doch glaubt Tanner, daß es hierzu nicht kommen wird, weil sich unter den Postmeistern viele befinden, die ihre Ernennung Kongreß=Abgeordneten zu verdanken haben, welche jetzt, mehr oder weniger verschämt, selber nach der Senatoren=Toga angeln.

* * *

Der neu gegründete deutsche republikanische Klub der 26. Ward hat sich gestern durch Erwählung der Beamten organisirt. Das Ergebniß der Wahl folgt nachstehend:

Präsident, O. L. Wullweber; Vize=Präsidenten, Wm. Bohnsack und Robert Fleischer; Sekretär, Wm. Kramer; Schatzmeister, F. Neustedt; Sergeant at Arms, A. W. Fries. Delegaten zum deutsch=amerikanischen republikanischen Zentralklub von Cook County: H. M. Schlosser, O. L. Wullweber, Lorenz Mrndorf, Geo. Kemmler und Rich. Galle. Delegat zum Exekutiv=Ausschuß des Zentralklubs: H. M. Schlosser.

* * *

Auch die Sozialdemokratische (Debs=) Partei hat nunmehr ihren Stadtkonvent abgehalten und Kandidaten für die bevorstehende Frühjahrswahl aufgestellt, nämlich: Mayor, Gustav Hoyt; Stadtschreiber, C. T. H. Westphal; Stadtanwalt, Charles Soelke; Stadt=Schatzmeister, Charles Tyle. — Morgen, Dienstag, tritt im Hauptquartier der Partei, Nr. 126 Washington Str., ein Nationalkonvent derselben zusammen.

Postalisches.

Die Kosten des geplanten Rohrpost=Systems.

Postmeister Gordon gibt jetzt den Inhalt des Berichtes bekannt, welcher dem General=Postamt in Washington über die Kosten der Anlage und des Betriebes des für Chicago in Vorschlag gebrachten Rohrpost=Systems unterbreitet worden ist. Danach würden sich die Anlagekosten auf $673,035 stellen, und da die Regierung nicht die Absicht hat, diese Einrichtung auf eigene Rechnung zu treffen, sondern sie von Privatunternehmern herstellen lassen und dann von diesen pachten will, so würde dafür ein jährlicher Pachtzins von rund $100,000 zu entrichten sein. Hiervon müßten Ersparnisse im Betrage von $20,000 in Abzug gebracht werden, welche die lokale Postverwaltung durch Aufgeben des jetzigen Systems der Postsachen=Beförderung machen würde. Auch ließe sich, infolge der Beschleunigung des Verkehrs auf eine Erhöhung der Einnahmen im Betrage von jährlich $10,000 rechnen, denn viele Botschaften, die jetzt durch den Telegraphen und von Eilboten vermittelt werden, würden sicher in Zukunft der Rohrpost anvertraut werden. Es dauert jetzt 54 Minuten, Postsachen vom Hauptpostamt nach der Station im Schlachthaus=Revier zu befördern. Die Rohrpost würde den Transport in 11¼ Minuten besorgen. Die Zeit zwischen Hauptpostamt und Armour=Station würde von 43 auf 6, die zwischen dem Hauptpostamt und der Börsenstation von 13 auf 1¼ Minuten verkürzt werden u. s. w. Die Mehrkosten des verbesserten Verkehrs würden sich nur auf 2 Prozent des Ueberschusses belaufen, welchen das Chicagoer Postamt jährlich nach Washington abliefert.

Die Vereine der Postgehilfen und der Briefträger haben zu Gunsten der Wiederwählung des Senators Cullom Stellung genommen. Der Postgehilfen=Verein hat für seine, am 1. Februar stattfindende Beamtenwahl den folgenden „regulären" Wahlzettel aufgestellt, dem im Laufe dieser Woche voraussichtlich ein „unabhängiger" gegenübergestellt werden wird: Präsident, Frank J. Rogers; Vize=Präsidenten, Albert Brown, Joseph T. Scanlan und Charles Dockery; Protokollführer, John F. McCormick; Finanz=Sekretär, Anton Loef; Schatzmeister, Wm. F. Murphy; Ordnungshüter, Edward F. Mullen; Direktoren, F. Cohne, Harry Nelson, Martin Kane und Thomas R. Heaney.

Vom Briefträger=Verein sind gestern, im Hallenlokale No. 70 N. Clark Str., die neu erwählten Beamten installirt worden. Dieselben sind: Charles D. Duffy, Präsident; Charles Enders, Vize=Präsident; James W. Murray, Protokollführer; Frank J. Willis, Rechnungsführer; P. J. Foy, Schatzmeister.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin

Auguste Niemann

im Alter von 28 Jahren und 11 Monaten nach schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Das Begräbniß findet statt am Dienstag, den 15. Januar, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, 159 W. 18. Str., nach Waldheim. Um stille Theilnahme bittet der betrübte Gatte:

Wm. F. Niemann.
Nickolas Niemann, Schwiegervater.
Justine Grünberg, Mutter.

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter

Wilhelmina Juergens

im Alter von 67 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 15. Januar, um 2 Uhr Nachmittags, von der St. Pauls=Kirche, Ecke Orchard Str. und Kemper Place, nach Graceland. Die trauernden Hinterbliebenen:

Theodor, Helena und **Alfred Juergens**, Kinder.

Gestorben: Wilhelmine Lindeman, geborene Ruge, geliebte Gattin von Adolph Lindeman und Mutter der kleinen Frieda, im Alter von 33 Jahren und 9 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. Januar, um 12 Uhr, vom Trauerhause, 747 N. Campbell Ave., nach dem Friedhofe Waldheim. 747 N. Campbell Ave.

Gestorben: Julius Brown, geliebter Gatte von Martha Brown, geb. Krause, gestorben im Alter von 24 Jahren und 6 Monaten. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 16. Januar, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 482 N. Marshfield Ave., nach Concordia.

Gestorben: Rosie May, 23 Jahre alt, am 12. Januar 1901, geliebte Schwester von Mrs. Frank Dahinten jr. Begräbniß vom Trauerhause, 393 Lincoln Ave., am Dienstag, den 15. Januar 1901, um 2 Uhr Nachm., nach Wunders Kirchhof.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers. — Heute: Deutsche Vorstellung.
Illinois. — „The Rogers Bros. in Central Park".
Studebaker. — Die Oper „Romeo und Julia".
Grand Opera House. — Richard Mansfield in Shakespeare's „Henry V."
McVickers. — „The Sign of the Cross".
Great Northern. — „Two Real Coons".
Dearborn. „Why Smith Left Home".
Hopkins. — „Carmen".
Alhambra. — „A Young Wife".
Bijou. — „Side-tracked".
Academy. — „Where is Cobb?"
Rienzi. — Konzerte jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Field Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt kostenfrei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage: Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Lokalbericht.

Stiftungsfeste.

Zwei deutsche Vereine veranstalteten solche unter zahlreicher Betheiligung.

Zu einem glänzenden Erfolge gestaltete sich gestern das von dem Frauen-Kranken-Unterstützungsverein „Fortschritt" in der Westseite Turnhalle, Nr. 770—776 W. Chicago Ave., veranstaltete dritte Stiftungsfest. Das aus den Damen Frau S. Jacobsen, Präsidentin, Frau H. Wellner, Frau Auguste Schmidt, Frau Louise Gretz, Frau Louise Berner, Frau Bertha Reinke, Frau Marie Suhr, Frau M. Rabe und Frau Hulda Michaelis bestehende Arrangements-Komite hatte aber auch das Menschenmögliche gethan, um seinen überaus zahlreichen Gästen — die Halle war gepackt voll — einen wirklich genußreichen Nachmittag und Abend zu verschaffen. Es hatte mit feinem Verständniß ein Programm aufgestellt, das auch den verwöhntesten Ansprüchen genügen mußte und ferner dafür gesorgt, daß der innere Mensch nicht zu kurz kam, denn es wurde von den Damen des Vereins ein von ihnen selbst zubereitetes delikates Abendessen für einen mäßigen Preis servirt. Aus dem reichhaltigen Programm seien nur die Nummern: „Deklamation", Frl. L. Rincke, „Donauwellen" und „Gailthaler Jägermarsch", Gesangsektion des Debattir-Klub, „Waldblümchen", Mitglieder von Prof. Oehlerts Zither-Klub, „Sopran-Solo", Frau Martha Schmidt, „Die 4 Junggesellen", Gesangsektion des Debattir-Klub, „Bald prangt, den Morgen zu verkünden", Gesangsektion des Fr. Kr.-Unterst.-Verein Fortschritt, „Deklamation", Herr Saltiel, „Das Budelhaus", Herr Peickert und last but not least: „Ein weißer Othello", Posse in 1 Akt von W. Friedrichs, in welcher die Herren Severus und Ziemß, sowie die Damen Reinke und Suhr mitwirkten, erwähnt. Jeder der Vortragenden bemühte sich redlich und erfolgreich, zum Gelingen des Festes nach Kräften beizutragen und das dankbare, enthusiasmirte Publikum geizte mit seinem Beifall nicht, der sich zu einer brausenden Ovation gestaltete, als die Präsidentin, Frau S. Jacobsen, „Arbeiter-Sonntag" deklamirt und die Festrede gehalten hatte. Aus letzterer sei hervorgehoben, daß der Verein, der fortschrittlichen Bestrebungen huldigt, seinen Mitgliedern in Krankheitsfällen $4 wöchentlich und in Sterbefällen $150 an die Hinterbliebenen zahlt, trotz der verhältnißmäßig kurzen Zeit seines Bestehens 250 Mitglieder zählt. Das Eintrittsgeld beträgt $1, der vierteljährliche Beitrag gleichfalls $1.

* * *

Im oberen Saale der Nordseite Turnhalle, Nr. 257 N. Clark Str., feierte gestern der Schlesische Krankenunterstützungs-Verein sein dreizehntes Stiftungsfest durch einen flotten Ball. Die Festlichkeit, zu der die Mitglieder, Freunde und Gönner dieser in weitesten Kreisen rühmlichst bekannten landsmannschaftlichen, edlen Zwecken dienenden Organisation sich in hellen Schaaren eingefunden hatten, verlief in überaus genußreicher Weise und schönster Harmonie. Die sehr beifällig aufgenommene Festrede hielt der Präsident Fritz Schöpke. Aus derselben geht hervor, daß der Verein, der zur Zeit 90 Mitglieder zählt, $5 wöchentlich an Krankengeld, $50 im Falle des Todes eines Mitgliedes und $25 Sterbegeld zahlt, wenn einem Mitgliede die Frau stirbt. Der jährliche Beitrag beträgt $6.

Es wurde flott getanzt, und auch die nicht tanzenden Mitglieder verblieben in zwangloser, anregender Unterhaltung bei Wein und schäumendem Gerstensaft bis zum hellen Morgen beisammen. Um das Gelingen des urgemüthlich verlaufenen Festlichkeit hat sich besonders das aus den Herren Fritz Schöpke, Carl Wuttke, Hermann Weiß, Leopold Kaphan, Ernst Krautwald und Arthur Balcke bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht.

* Am nächsten Donnerstag Abend um 8 Uhr findet im Deutschen Hospital, Ecke Larrabee Str. und Grant Place, die Jahresversammlung der Mitglieder des Hospitalvereins statt. Da die Entgegennahme der Berichte von Beamten, die Wahl neuer Direktoren und die Erledigung anderer wichtiger Geschäfte auf dem Programm der Verhandlungen [illegible], so wird um eine vollzählige Be[illegible] freundlichst gebeten.

Deutsches Theater.

„Das Urtheil der Welt", von Fedor von Zobeltitz.

Kommerzienrath Denhardt, der auf seine alten Tage vom Ehrgeiz geplagt wird, möchte gerne Geheimer Kommerzienrath von Denhardt werden. Mit Hilfe des zwar mittel-, aber weder einfluß- noch geistlosen Barons von Bertucci ist er an dieses Ziel ziemlich nahe herangekommen, als ein anscheinend unübersteigliches Hinderniß sich geltend macht. Denhardt hat neun Jahre zuvor, einer unbezwinglichen Leidenschaft nachgebend, eine Schauspielerin geehelicht. Obgleich nun diese Frau an seiner Seite ein durchaus einwurfsfreies Leben geführt hat, weigert die exklusive Gesellschaft sich — „nicht etwa aus Sittsamkeit", erklärt der erfahrene Baron Bertucci, „sondern aus Konvenienz" — deren Vergangenheit zu vergessen. Denhardt besinnt sich nicht lange. Seine Leidenschaft für das Weib ist verraucht. Ebenso wenig wie er seiner Zeit gezögert hat, seinen glücklichen Nebenbuhler bei Camilla auf eine nicht eben sehr reinliche Manier bei Seite zu räumen, so wenig zögert er jetzt, seinem Ehrgeiz die Gattin zu opfern. Er benutzt den ersten Vorwand, der sich ihm bietet, um sie von sich zu stoßen. Den Höhepunkt des Effektes erreicht der Verfasser mit der gepfefferten Standrede, welche er dem Gemüthsmenschen Denhardt nach dieser Vollbringung von dem Geheimen Kommerzienrath Rösner halten läßt. Die Wiedergabe dieser Rede seitens des Herrn Meyer-Eigen, welcher gestern Abend den Rösner gab, war der Glanzpunkt der Vorstellung, und hätte diese damit abgeschlossen, so würde der Bühnenerfolg des Stückes gesichert gewesen sein. Der Verfasser hat aber noch einige nachträgliche Bemerkungen zu machen. Der dritte Akt, welcher schon von Anfang schleppt, wird gegen den Schluß hin noch schleppender, und damit geht fast die ganze Wirkung des Stückes verloren. Durch einen Schlußstrich an der richtigen Stelle hätte die Regie dem vorbeugen können.

Die Aufführung an sich ist eine recht befriedigende gewesen. Neben Herrn Meyer-Eigen und Fräulein Paschke (Camilla Denhardt), deren schauspielerische Leistung fast ebenso einwandfrei war wie die Führung Camillas in ihrer Eigenschaft als Gattin des Kommerzienraths, verdienen besonders die Herren Werbke (Denhardt) und Lindikoff (Franz Möhring) volle Anerkennung. Infolge Erkrankung von Frl. Else Härting hatte Frl. Remy die Partie der „Ellen" übernommen. Sie bot zwar nichts Hervorragendes in der Partie, doch schien man im Publikum dennoch ziemlich allgemein überzeugt zu sein, daß man bei dem Tausch nur wenig verloren hätte. Herr Kreiß („Baron Bertucci") hat bei früheren Gelegenheiten ähnliche Rollen weit besser gespielt. Er verdarb sich gestern die Wirkung seiner Partie fast vollständig, indem er die sarkastischen Bosheiten, von denen „Baron Bertucci" überfließt, gar zu fließend hersagte. Das war zwar ein Beweis von gutem Auswendiglernen, aber weniger hiervon wäre in diesem Falle Mehr gewesen. Gut auswendig gelernt hatten auch Herr Lerski, dem mann die Rolle des Regierungs-Präsidenten von Feldern anvertraut war, und Herr Blumenau, der den Sohn des Präsidenten gab. — Herr Bach sah in der schwarzen Husaren-Uniform sehr schmuck aus, doch könnte man sich ohne große Anstrengung das Auftreten eines Husaren-Offiziers kraftvoller, klirrender denken, als er es gestaltete. — Die Hauptsache bleibt indessen, daß die drei hervorragenden Rollen des Stückes sehr gut wiedergegeben wurden; wenn das Publikum gegen den Schluß hin lässig in seiner Aufmerksamkeit wurde, so lag das allein an dem gänzlich unmotivirten Hinausziehen der Handlung, dessen der Verfasser sich schuldig gemacht.

Für kommenden Sonntag wird die flotte vieraktige Posse „Der Stabstrompeter", von Mannstedt, zur Aufführung angekündigt — ein vergnügter Abend steht somit in sicherer Aussicht.

Wichtig für Skatspieler.

Heute findet eine weitere vorbereitende Versammlung für den Kongreß statt.

Alle Skatspieler, die an dem bevorstehenden Skatkongreß theilzunehmen gedenken, besonders die Mitglieder des Skatverbandes, sind dringend aufgefordert, in der heute, Montag, Abend, um 8 Uhr, in der Nordseite Turnhalle stattfindenden Versammlung zu erscheinen.

Der Skatkongreß wird bekanntlich vom 11 bis 13. Mai in der Waffenhalle des 1. Regimentes, an 16. Straße und Wabash Ave., stattfinden, und die Lokalbehörde des Nordamerikanischen Skatverbandes trifft eifrig Vorbereitungen für den Kongreß, um denselben zu einem glänzenden Erfolge zu gestalten. In der heute Abend stattfindenden Versammlung sollen weitere [illegible]rbereitende Schritte berathschlagt werden.

Prinz Karneval zu Ehren.

Mehrere Vereine hielten vorgestern Abend erfolgreich verlaufene Maskenbälle ab.

Eine wahre Völkerwanderung ergoß sich vorgestern Abend nach Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., woselbst der deutsche Frauenverein „Louise" seinen diesjährigen Preismaskenball abhielt. Alle Nationen schienen Vertreter entsandt zu haben, um der närrischen Hoheit, dem Prinzen Karneval, ihre Huldigung darzubringen. Die Halle gewährte mit dem bunten Maskengewühl ein wahrhaft schönes Bild. Da schwebten am Arme von Zigeunern, edlen Rittern, texanischen Kuhhirten, Tagalen, schlitzäugigen Chinesen, Rauhreitern, Indianern, Harlequins, Landstreichern, Mönchen u. s. w. feurige Cubanerinnen, schmachtende Blumenmädchen, unvermeidliche Königinnen der Nacht, leibhaftige, vom Himmel heruntergeschneite weibliche Engel, Meerjungfern, malerisch gekleidete Negerinnen, zierliche Japanerinnen, gluthäugige Spanierinnen, fesche Wiener Wäscherinnen, Marketenderinnen u. A. m., nach den zündenden Weisen des Orchesters dahin, während Clowns ihre tollen Späße trieben, verliebte Pärchen sich anschmachteten und hundert Andere Kurzweil auf ihre Art trieben. Thatsache ist indeß, daß sich jeder der so zahlreich erschienen Gäste aufs Vortrefflichste amüsirte und sich nur schweren Herzens zum Heimgang entschließen konnte, nachdem am frühen Morgen, lange nach dem ersten Hahnenschrei, das Orchester zum letzten Walzer aufgespielt hatte. Um das Gelingen des so prächtig verlaufenen Festes, welches jedem der Theilnehmer in angenehmster Erinnerung verbleiben wird, hat sich in erster Linie das aus den Damen Emma Stamm, Präsidentin, Wilhelmine Pankoni, Auguste Hanke, Ida Siemon, Emilie Heinz, Pauline Suhler, Pauline Corleis und Auguste Lenz bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht.

* * *

In der Garfield-Turnhalle, Nr. 673—677 Larrabee Str., feierten vorgestern, wie auch in der letztjährigen Karnevals-Saison, der Frauenunterstützungsverein Concordia und der Unterstützungsverein Hiawatha ihre diesjährige Maskerade in Gestalt eines großen Preis-Maskenballes, der sich zu einem glänzenden Erfolge gestaltete. Die geräumige Halle vermochte die Zahl der Gäste, die in wirklich prächtigen, geschmackvoll gewählten Kostümen erschienen waren, kaum zu fassen, und das Preis-Komite hatte seine liebe Noth, seinen Pflichten gerecht zu werden. Dafür aber, daß sich Jedermann, wie es bei einer, von den rühmlichst bekannten Vereinen veranstalteten Festlichkeit nicht anders zu erwarten war, großartig amüsirte und bedauerte, daß die Zeit allzu schnell verfloß, hatte der große Rath — bestehend aus den Damen Auguste Schulz, Eva Fleig, Marie Lehmann, Mary Hausburg, Ida Becker, Margarethe Galle und den Herren August Becker, Christ. Cohrs, Max Goldberg, Franz Braun und August Hahlbrock — in umsichtigster Weise gesorgt.

* * *

Die denkbar ausgelassenste Lustigkeit, der übermüthigste „Hamur" herrschten vorgestern Abend in Muellers Halle, North Ave. und Sedgwick Str., in der die Mitglieder der Sektion 3 vom Bairisch-Amerikanischen Verein von Cook County ihren diesjährigen Preis-Maskenball abhielten. Es war ein Fest, wie es eben nur dieser Verein, dessen Mitglieder zu den begeistertsten Anhängern der närrischen Hoheit des Prinzen Karneval gehören, zu feiern versteht. Da konnte man wirklich originelle, urkomische Masken sehen und erfahren, was es heißt, fidel, zum Ueberschäumen fidel zu sein. Und nun gar die Gruppen und die Aufführungen! Das muß man gesehen, miterlebt haben, beschreiben läßt es sich nicht. Alles in Allem, es war ein Fest, auf welches der Verein mit Recht stolz sein kann, durch welches er sich unzweifelhaft eine große Anzahl neuer Freunde erworben hat. Der großartige Erfolg ist in erster Linie dem aus den Herren John Birnkofer, Vorsitzer, Karl Kitt, Schatzmeister, Casper Heeg, Sekretär, George Müller und Joseph Fuchs bestehenden Arrangementskomite zu verdanken.

Die Chicago Loge Nr. 1, vom Unabhängigen Orden der Ehre, veranstaltete Samstag Abend in dem unteren Saale der Nordseite-Turnhalle ihren 6. Preismaskenball, der einen glänzenden Verlauf nahm. Es waren dem Rufe der Festgeber so große Schaaren von Freunden und Gönnern gefolgt, daß die Halle die Zahl der Gäste kaum beherbergen konnte. Die Maskenkostüme waren zum großen Theil originell, durchweg aber geschmackvoll, eine Blüthenlese jugendfrischer Mädchenknospen, flotte Tänzer, rauschende Musik, werthvolle Preise, kein Wunder daher, daß die Theilnehmer des Festes bald in einem Meer von Wonne schwammen. Es wurde bis in den frühen Morgen hinein getanzt, und als man schließlich widerstrebend zum Aufbruch rüstete, nahm Jeder das Bewußtsein mit nach Hause, einen selten genußreichen Abend verlebt zu haben. Um das Gelingen des prächtig verlaufenen Festes hat sich ganz besonders das aus den Herren Emil W. Galle, Fred. Plotke, sowie den Frauen Helene Bobene, Antoinette Apel und Augusta Dahl bestehende Arrangementskomite verdient gemacht.

* * *

Ein schöner Erfolg in jeder Hinsicht war der Preis-Maskenball, der 10. seit Existenz des Vereins, welchen der rührige Columbia-Damenverein vorgestern in Jungs Halle, an Ashland und Lincoln Ave., veranstaltete. Das aus den Damen Daniel, Dornbaum, Bretthauer, Stemper, Miller, Hoetzke, Keiser, Seidel, Kuester und Kelchhauser, sowie aus den Herren Daniel, Dornbaum, Bretthauer, Wulf und Hoetzke bestehende Arrangements-Komite war seiner Aufgabe in glänzender Weise gerecht geworden, und die zahlreichen Besucher amüsirten sich auf das Vortrefflichste. Eine große Anzahl werthvoller Preise kam zur Vertheilung.

Genußreiche Stunden verlebten die zahlreichen und größtentheils maskirten Besucher, die sich vorgestern Abend in Schoenhofens Halle eingestellt hatten, wo der Frauenverein La Salle seinen jährlichen Maskenball abhielt. Das aus den Damen Huckauf, Roggentin, Wiedt, Werner und Fricke bestehende Arrangements-Komite hatte in mustergiltiger Weise dafür gesorgt, daß jeder der Besucher sich vortrefflich unterhielt. Vor der Demaskirung kamen hübsche Preise zur Vertheilung.

Brands Liedertafel.

Zu einem Sängerverbrüderungs-Feste gestaltete sich die gestern anläßlich der ersten Jährung der Gründung von Brands Liedertafel in der Wicker Park-Halle abgehaltene Festlichkeit. Gesangverein Edelweiß, der Arbeiter-Liederkranz, Groß Park-Liederkranz und der Virginia-Damenchor waren nicht nur in voller Aktivenzahl erschienen, sondern betheiligten sich auch an der Ausführung des Programms. Der „Amphion Singing Club", jener große, leistungstüchtige Gesangverein, welcher sich auch durch seine Mitwirkung auf den letzten Sängerfesten des Nordwestlichen Bundes rühmlich hervorthat, traf ebenfalls ein und ließ sich bereit finden, das Programm um zwei Nummern — ein Potpourri amerikanischer Lieder und ein Walzerlied — zu bereichern und dadurch den Hörern einen hohen Genuß zu verschaffen. Noch andere Vereine hatten Vertreter zu dem ersten Stiftungsfeste von Brands Liedertafel entsandt. Doch auch die Freunde der Sänger hatten sich mit ihren Familien-Angehörigen in so großer Anzahl eingefunden, daß die geräumige Festhalle von gestern Nachmittag an bis spät in die Nacht hinein von fröhlichen Menschen dicht gefüllt war. Auch die Herren Virgil und Horaz Brand und Braumeister Metzler von Brands Brauerei befanden sich unter den Gästen, welche das Geburtstagskind zu seiner verheißungsvollen Entwicklung beglückwünschten. Unter diesen Umständen kam ein glänzender Verlauf der Stiftungsfeier zu Stande. Alle Aussichten, daß der junge Verein noch viele derartig genußreiche Feste begehen wird, sind vorhanden. Die Aktiven bilden ein vorzügliches Chormaterial, das unter der Leitung des Dirigenten C. Wolfskeel noch immer mehr erstarken dürfte. Ihr Liedervortrag erwies sich gestern schon als bestimmt in den Einsätzen, harmonisch im Zusammenklang und deshalb von begeisternder Wirkung. Nicht unerwähnt bleibe, daß auch die Solisten, Kornet-Virtuos John B. Hoffmann und Koupletsänger Richard Zschoch, mit großen Ehren bestanden und daß die Aufführung des Singspiels „Die Bremer Stadtmusikanten", durch die Herren Flucke, Keller, Bock und Schreck, mit dem Dirigenten Wolfskeel am Klavier, den Hörern einen ungetrübten Genuß bereitete. Um das Zustandekommen und das über alles Erwarten prächtige Gelingen des Festes hatten sich nachstehende Komites verdient gemacht: Arrangements-Komite — Michael Schrick, Fritz Beisel, Gustav Seidenbecker, Martin Flucke, Jakob Baumann; Empfangs-Komite — Norman Rigitz, Frank Meinke, Ernst Smith, Charles Klein, Charles Frank; Saal-Komite — Albert Bock, Rudolf Zeh, Louis Erhard; doch auch der Präsident des Vereins, Herr John Peter Gondolf, und alle die anderen Beamten waren mit Erfolg bestrebt gewesen, das erste Geburtstagsfest ihres Vereines zu einem allen Theilnehmern unvergeßlichen zu gestalten.

Policemen's Benevolent Ass'n.

In ihrer gestern abgehaltenen Jahresversammlung wurde Michael Mullen als Präsident der „Policemens Benevolent Association" wiedergewählt. An Stelle von Kapt. John Byrne der eine Wiederwahl als Vize-Präsident ablehnte, trat Inspektor Heidelmeier; an die Stelle von John D. McCarthy, dem bisherigen Schatzmeister, Sergeant Jeremiah Smith von der Hauptwache. Michael Ryan wurde als protokollirender, Timothy Murphy als Finanzsekretär wiedergewählt. Laut Bericht der Beamten sind die Finanzen der Gesellschaft in vorzüglicher Verfassung.

Marktbericht.

Chicago, den 14. Januar 1901.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Schlachtvieh. — Beste Stiere, $5.90—$6.10 per 100 Pfd.; beste Kühe, $3.10—$4.15; Mastschweine, $1.95—$5.30; Schafe $3.60—$4.60.

Geflügel, Eier, Kalbfleisch und Fische. — Lebende Truthühner, 6—6½c das Pfund; Hühner 7—7½c; Enten 8—8½c; Gänse $6.00—$8.50 per Dtzd.; Truthühner, für die Küche hergerichtet, 8—9c das Pfd.; Hühner 7—7½c; Enten 9—10c; Gänse 8—9c das Pfd.; Tauben, zahme, 75c—$1.75 das Dutzend. — Eier 19—20c das Dtzd. — Kalbfleisch 6—9½c das Pfd.; je nach der Qualität. — Ausgeweidete Lämmer $1.10—$3.20 das Stück, je nach dem Gewicht. — Fische: Weißfische, Nr. 1, per ½ Faß, $7.50; Zander 5½c das Pfund; Grashechte 6—7c das Pfund; Froschschenkel 15—50c das Dutzend.

Kartoffeln, 36—46c per Bushel; Süßkartoffeln, $1.50—$2.65 per Faß.

Frische Früchte. — Aepfel $1.75—$4.00 per Faß; Birnen $2.25—3.25 per Faß; Tokayer Trauben, 4 Körbe, $1.50—1.75; Malaga Trauben, 4 Körbe, $1.00—1.25; Pfirsiche, Korb, $1.00—3.50; Orangen $2.50—6.00 per Kiste; Bananen, 50c—$1.50 per Gehänge; Zitronen $2.50—$3.00 per Kiste.

Molkerei-Produkte. — Butter: Dairy 13—18c; Creamery 14—19c; beste Kunstbutter 12—13½c. Käse: frischer Rahmkäse 10—11½c das Pfund; andere Sorten 6—13c.

Gemüse. — Sellerie, 75c—$1.00 per Kiste; Kopfsalat $3.00—$3.50 per Kiste; rothe Rüben, 40c per 1½ Bushel-Sack; Meerrettig, 60c per Dtzd.; Schwarzwurzel, 25—30c per Dutzd.; Gurken $1.00—1.75 d. Dtzd.; Radieschen 15c—25c per Dtzd.; Mohrrüben, 25—30c per ½ Bushel; Erbsen $2.00 pro Sack; Wachsbohnen $2—$2.25 per Bushel; Bohnen $1.70—2.40 per Faß; Blumenkohl $2.00—$2.50 per Korb; Tomaten 50c bis $1.00 per Bushel; Sükkorn 4—5c das Dutzend; Zwiebeln 75—90c per Bushel; Spinat 50—60c per Dutzend.

King Ozark-Wein.

Michael Brand, der bekannte Chicagoer Brauereibesitzer, erwarb wenige Jahre vor seinem Tode in den King Ozark-Bergen des Staates Missouri 12,000 Acker Land, von denen er einen 2000 Acker großen Trakt, der sich nach Lage und Bodenbeschaffenheit am Besten dazu eignete, zum Weinbau bestimmte. Was der alte Herr geplant hat, ist seither prächtige Wirklichkeit geworden. Die Brandsville Fruit Farm Co. versieht aus ihren Weinbergen seit einigen Jahren den Markt mit einheimischem Wein von zuvor unerreichter Reinheit und Kraft. Sowohl die französischen Burgunder- und Claret-Reben, wie die Rheinweinreben, welche man auf dem Hügelgelände bei Brandsville angepflanzt hat, sind unter sachkundiger Pflege prächtig gediehen, und der Saft ihrer Trauben zwingt Kenner zur Bewunderung. Die Weine der „King Ozark Vineyard" kommen in fünf verschiedenen Sorten auf den Markt: Burgunder, Claret, Rheinwein, Portwein und Sherry; sie sind in Hotels, Restaurationen und Buffets in ganz Chicago erhältlich; außerdem führen die Apotheken sie. Das Hauptdepot in Chicago ist Nr. 536—538 Ost Division Str., wo auf Verlangen Preislisten zu haben sind.

Naulahka,

das Staatsglück.

Von Rudyard Kipling und Wolcott Balestier.

(Schluß.)

Als der Amerikaner dem Missionshaus gegenüber gewohnheitsmäßig die Zügel anzog und einen Augenblick nach der Stadt hinaufsah, überfiel ihn jener Eindruck von plötzlicher Fremdheit täglich gesehener Dinge, der sich leicht einstellt, wenn uns eine große Veränderung bevorsteht, mit solcher Gewalt, daß er schauderte.

„Es war ein böser Traum," brummte er vor sich hin, „ein böser, banger Traum, und das Schlimmste ist, daß sie mir in Topaz nicht die Hälfte glauben werden von dem, was ich wirklich erlebt habe!"

Sein Blick überflog die sonnverbrannte Landschaft, an der sich schon so manche Erinnerungen knüpften.

„Tarvin, mein Junge, Du hast mit einem Königreich gespielt, und dabei ist ungefähr herausgekommen, was herauskommt, wenn der Affe mit der Kreissäge hantiren will! Du warst auf dem Holzweg, als Du diesen Staat für ein ausgedientes Loch im Boden hieltest, ganz auf dem Holzweg, und wenn Du sechs Monate hier herumgejagt bist nach einer Sache, die Du nicht die Schneid hattest festzuhalten, so hast Du wenigstens das gelernt . . . Topaz! Mein armes altes Topaz!"

Wieder faßte er den lohfarbigen Horizont in's Auge und lachte. Die kleine Stadt im Schatten des „Großen Häuptlings", die zehntausend Meilen weit weg war und sich nicht träumen ließ, was für mächtige Hebel ihretwegen in Bewegung gesetzt worden waren, würde dieses Lachen bitter übel genommen haben, denn Tarvin, noch ganz im Bannkreis von Ereignissen, die Rhatore bis in die Eingeweide erschüttert hatten, dachte fast mit Herablassung an das Kind seines Strebens.

Er schlug mit der flachen Hand auf den Schenkel und lenkte sein Pferd auf's Telegraphenamt zu.

„Wie in aller Heiligen und Teufel Namen soll ich diese Geschichte mit der Mutrie in's Loth bringen? Selbst eine Nachahmung des Naulahka in Glas würde dieser Frau das Wasser im Munde zusammenlaufen lassen . . ."

Das Pferd trottete stetig weiter, und Tarvin verabschiedete die peinliche Sorge mit einer großartigen Handbewegung.

„Wenn ich's überwinden konnte, kann sie's auch! Aber per Draht will ich sie darauf vorbereiten."

Der taubengraue Telegraphist und Generalpostmeister von Gokral Sitarun erinnert sich bis auf den heutigen Tag, wie der Engländer, der kein Engländer war, und daher doppelt unverständlich, zum letzten Mal die enge Stiege heraufgeklettert kam, sich in den zerbrochenen Stuhl warf und um unbedingtes Schweigen bat. Nach einer kurzen Viertelstunde schweren Nachdenkens, wobei er sich den Schnurrbart fast ausriß und jene tiefen Seufzer ausstieß, die bei den Engländern Brauch sind, wenn sie etwas Unbekömmliches gegessen haben, sprang er auf, schob den hohen Beamten beiseite, rief das nächste Amt an und tippte eigenhändig seine Botschaft mit hochmüthiger, hochtrabender Fingerbewegung. Lang, fast zärtlich verweilte er bei dem letzten Tasterdruck, hielt sein Ohr an den Apparat, als ob der ihm Antwort geben könnte, und wandte sich dann mit einem Lächeln von erhabener Milde dem Taubengrauen zu.

„Finis, Babu. Behalten Sie das wohl im Gedächtniß," und das Feldgeschrei seines Staates:

„Nicht Titel, Staat, nicht Geld,
Nur Thatkraft braucht der Held"

vor sich hin pfeifend, ging er ab.

* * *

Der Büffelkarren bewegte sich schwankend und keuchend in der ersten Purpurgluth der hereinbrechenden Nacht auf der Straße nach Rawut, und die niederen Vorberge der Aravullis standen wie vielfarbiges Gewölk gegen die türkisblaue Horizontlinie. Dahinter ragte zornesroth glühend der Fels von Rhatore in die Wüstenfläche hinein, deren eintöniges Gelb von den Schatten weidender Kameele gesprenkelt war. Die Weihen und Wildenten suchten ihre Lagerstätten im Röhricht auf, und graue Affen hockten familienweise am Rand der Straße, jeder den Arm um des andern Hals geschlungen. Hinter einem mit Buschwerk gefleckten Felsblock kam der Abendstern herauf; sein Spiegelbild erschien hell und ungestört auf dem Grunde eines halb ausgetrockneten Sammelbeckens, das von rostgelb gewordenem Marmor und silberschimmernden Federgras umsäumt war. Zwischen dem Stern und dem Erdboden wirbelten riesengroße fuchsköpfige Fledermäuse, und die Nachtschwalbe machte Jagd auf die gefiederten Motten. Die Büffel waren aus ihren Wasserlöchern hervorgekommen, und das Vieh legte sich zur Nachtruhe. Aus zerstreuten Höhlen erklang Gesang, und an den Hügelabhängen zwinkerten die Lichter friedlicher Heimstätten. Die Zugstiere grunzten, als die Treiber ihre Schwänze zusammenband, und das hohe Gras am Wegrain schlug wie die leise Brandung gegen die sich langsam drehenden Radspeichen.

Der erste Hauch dieser Nacht, womit die kühle Jahreszeit anbrach, veranlaßte Kate, sich fester in ihre Decke zu wickeln. Tarvin saß am hinteren Ende des Karrens, die Beine frei baumeln lassend, den Blick unverwandt auf Rhatore gerichtet, das jeden Augenblick durch eine Biegung der Straße aus seinem Gesichtskreis verschwinden konnte. Für Kate war das volle Bewußtsein ihrer Niederlage noch nicht angebrochen; was ein allzu wohl geschultes Gewissen ihr zu sagen hatte, stand ihr noch bevor. In dieser Stunde, wo sie mollig ausgestreckt auf einem Berg weicher Kissen ruhte, war ihr nichts bewußt, als das wohlige Sicherheitsgefühl einer Frau, der ein Mann die Sorgen des täglichen Lebens abgenommen hat, wiewohl sie ihr Interesse an diesem noch nicht verloren hatte.

Sie war noch vollständig erschöpft von dem leidenschaftlichen, nicht enden wollenden Abschied, den die Frauen im Palast von ihr genommen hatten, von dem Wirbelsturm einer Hochzeitsfeier, bei der Nick, die dem Bräutigam zukommende stumme Rolle rundweg ablehnend, den ganzen Kreis in übersprudelnder Lebhaftigkeit mit sich fortgerissen hatte. Das hungrig fieberhafte Heimweh, das sie vor einer Stunde noch in Frau Estes' nassen Augen hatte glühen sehen, verfolgte sie unabläßig, und sie hätte gern ihr eigenes Untertauchen im Uebel der Welt für einen bangen Traum gehalten, wenn nur . . .

„Nick," sagte sie leise.

„Was ist's, Frauchen?"

„O nichts — ich dachte nur. Nick, was hast Du wegen des Maharadscha Kunwar gethan?"

„Der ist versorgt! Ueber den brauchst Du Dir gar keine Sorgen zu machen. Nachdem ich dem Oberst Nolan ein paar kleine Geschichten erzählt hatte, kam er sofort auf den Gedanken, unseren jungen Freund bis zu seinem Abgang nach Adschmir als Gast bei sich aufzunehmen. Damit bist Du wohl einverstanden!"

„Die arme Mutter! Wenn ich nur gekonnt hätte . . ."

„Du konntest eben nicht, kleine Frau. Du, Kate, sieh schnell her! Der letzte Blick auf Rhatore!"

Die wie mit schwarzem Sammt bekleidete Schulter eines Hügels drängte sich jetzt vor die Reihe farbiger Lampen, die die hängenden Dächer der Palastdächer bezeichnete. Tarvin sprang ab und verbeugte sich ehrfürchtig nach morgenländischem Brauch.

Eins der Lichter hinter dem andern verschwand hinter dem Bergrücken, gerade wie die Steine des Naulahka in das Traubenkistchen geglitten waren, bis nur noch der rothe Fackelschein von einem Fenster eines Wachthurmes sichtbar war — so tiefroth und so fern wie der schwarze Diamant des Halsbandes. Nun erlosch auch dieser Schimmer, und die linde Dunkelheit stieg von der Erde empor, die beiden Wanderer, Mann und Weib, in die Falten ihres Mantels hüllend.

„Bei Licht betrachtet," sagte Tarvin, sich an die aufsteigenden Sterne wendend, „war das entschieden ein Abgang durch die Hinterthüre."

(Ende.)

Erziehung in Porto Rico.

— Unter Kollegen. — Dr. A.: „Dr. X. . . . ist zum Bahnarzt ernannt worden. Was sagst Du dazu?" — Dr. B.: „Hm, das ist eine Art Eisenbahnunglück!"

— Fürsorglich. — (Aus Karlchens Weihnachts-Wunschzettel.) „. . . . ferner wünsche ich mir eine Schachtel Bleisoldaten und für jeden eine Bleiköchin."

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Im Studebaker-Theater wird die Castle Square Opera Comp. von heute an Gounods große Oper „Romeo und Julie" zur Aufführung bringen. Wenn dieses Tonwerk in der musikalischen Welt auch nicht die nämliche große Verbreitung und allgemeine Anerkennung gefunden hat, wie die im Jahre 1858 entstandene Oper „Faust" — oder „Margarethe," wie man sie in Deutschland nennt, weil man dort zu hohe Achtung vor Goethes unvergänglichem „Faust"-Drama hat, um Gounods Oper mit dem nämlichen Namen zu bezeichnen, — so ist es doch, besonders bei den Landsleuten des Komponisten, noch heutigen Tages, 44 Jahre nach seiner Pariser Premiere, ein beliebtes Repertoirestück aller Operngesellschaften, schon weil es für den Heldentenor und für die Koloratursängerin schier unverwüstliche Glanzrollen enthält. Die Originalität und der Melodienreichthum der Gounod'schen Musik, sowie ihre durch geschickte Behandlung des Orchesters noch bedeutend erhöhte dramatische Wirksamkeit, lassen jedoch trotz der von der Schriftstellerfirma Barbier und Carré — die auch Goethes Drama zu einem Textbuch ausschlachtete — herrührenden Verunstaltung von Shakespeares „Romeo und Julia" zu einem banalen Operntext alle literarischen Bedenken verstummen. Man erkennt die große Kunst des Tonmeisters an und sieht über die literarischen Sünden der Textbuchverfertiger hinweg. Dem Tonmeister Gounod wird es jedoch zum Vorwurf gemacht, daß er sich in der formellen Gestaltung seiner Oper „Romeo und Julia" zu sehr an die Schablone gehalten hat, die ihm sein erstgeschaffenes Meisterwerk „Faust" darbot. Die musikalische Gestaltung der Balkonszene der Julia und ihres Romeo erinnert lebhaft an die Schlußszene des Gartenaktes von „Faust;" die Juwelenarie der Margarethe und das Blumenlied der Julia sind durch die wunderbare kompositorische Filigranarbeit Bravournummern für alle Koloratursängerinnen geworden; dem Studenten Siebel im „Faust" ist in „Romeo und Julia" ein Ebenbild im Pagen Stefan erwachsen. Auch noch andere Berührungspunkte zwischen den beiden Opern fallen dem Besucher auf, dem sich die Gelegenheit bietet, dieselben in kurzen Zeiträumen aufeinander folgend zu hören. Da Gounods Oper „Romeo und Julia" mit englischem Text jedoch seit geraumer Zeit hier nicht mehr gegeben wurde, werden die Besucher der in dieser Woche im Studebaker-Theater stattfinden Aufführungen vollständig unbefangen an die Oper herantreten und an den mancherlei musikalischen Schönheiten, an der Pracht der Szenerien und der Kostüme und — last but not least — an den Leistungen der Solisten, des Chores und des Orchesters ihre helle Freude haben können. Die einzelnen Partien und die Inhaber derselben, von denen einzelne miteinander alterniren, werden in nachstehender Zusammenstellung bekannt gegeben:

Romeo	Barron Berthald, Miro Delamotta
Mercutio	Harry Luckstone
Prinz	E. C. Clark
Capulet	William Mertens, Francis Rogers
Tybalt	Clinton Elder
Gregorio	J. P. Coombs
Benvoglio	John Barry
Julia	Adelaide Norwood, Josephine Ludwig
Stephano	Maude Lambert
Gertrud	Gladys Leslie

Für die nächstfolgende Woche, die 73. der gesammten Chicagoer Spielzeit, auf welche die „Castle Square Opera Company" mit berechtigtem Stolz zurückblicken darf, befindet sich Planquettes reizende komische Oper „Die Glocken von Corneville" in Vorbereitung.

Grand Opera. Im Mittelpunkte des Interesses der Chicagoer Theaterfreunde steht in dieser Woche der geniale Charakterdarsteller Richard Mansfield und seine Darbietung des Shakespeare'schen Königsdramas „Heinrich V." Wunderdinge werden von der glanzvollen Ausstattung und der großartigen Inszenirung der Massenszenen erzählt. Beim Triumphzug des aus der Schlacht bei Agincourt siegreich nach London zurückkehrenden Königs sollen — genau gezählt — 385 Personen auf der Bühne in prächtigen Kostümen erscheinen. 52 Darsteller, ein aus 34 Tänzerinnen bestehendes Ballet, ein 40 Stimmen starker Chor und ein verstärktes Orchester sollen in anderen Szenen zusammenwirken, um eine so glanzvolle Darbietung des Shakespeare'schen Dramas zu ermöglichen, wie sie bisher nie zuvor auf einer Chicagoer Bühne in Szene ging. Mit jeder Vorstellung wird Abends um 7 Uhr 45 Minuten begonnen werden; der Schluß derselben dürfte heute Abend nicht vor 11 Uhr 30 Minuten stattfinden, für die folgenden Aufführungen wird er auf 11 Uhr in Aussicht gestellt.

In McVickers steht für diese Woche das Schauspiel "The Sign of the Cross" auf dem Spielplan, mit welchem sich der Londoner Schauspieler Wilson Barrett und seine Theatergesellschaft vor fünf Jahren beim amerikanischen Publikum einführte. Barrett ist nach seiner damaligen amerikanischen Gastspielreise nicht wieder in das Dollarland zurückgekehrt; sein Bühnenwerk hingegen ist in Amerika verblieben und wird seitdem von Wm. Greet, dem Inhaber des Aufführungsrechtes für Amerika, allwinterlich in den größeren Städten des Landes gegeben. Charles Dalton hat die früher von Wilson Warrett gespielte Rolle des Marcus inne, Lillie Thurlow bringt die weibliche Hauptrolle, die junge Christin, zur vollen Geltung, und Maude Warilow bietet als der jugendliche Marthyrer Stephanus eine darstellerische Musterleistung dar. Die Handlung spielt in Rom zur Zeit Neros und der ersten Christenverfolgungen.

Dearborn Theater. „Why Smith Left Home" ist eine andere belustigende Posse des erfolgreichen Bühnenschriftstellers Broadhurst, des Verfassers von „What Happened to Jones" und anderen modernen Schwänken. Frl. Louise Rial hat als die Köchin Lavinia Daly eine sehr dankbare Rolle, und auch die anderen Mitglieder der Gesellschaft sind mit solchen bedacht. Für die nächstfolgende Woche stellt die Leitung des Dearborn-Theaters Aufführungen einer englischen Version von Rostands Lustspiel „Cyrano de Bergerac" in Aussicht, das Richard Mansfield in der Titelrolle zuerst hier volksthümlich machte. Außer Mansfield dürfte Constant Coquelin, der Pariser Original-Darsteller des „Cyrano", hier Gelegenheit finden, die Auffassung kennen zu lernen, die sich Herr Wilson, von der Dearborn Theater-Gesellschaft, von dem „Ritter mit der langen Nase" zurechtgelegt hat.

Illinois-Theater. Am Montag, den 21. Januar, wird das Chicagoer Gastspiel von Sarah Bernhardt, Constant Coquelin und der französischen Theater-Gesellschaft eröffnet, welche diese beiden pensionirten „Größen von der Comédie Française" unterstützt. Das Gastspiel ist auf zwei Wochen berechnet. Für die ganze erste Woche ist Rostands „L'Aiglon" bereits zur Aufführung bestimmt. Sitzkarten im Vorverkauf kosten von $4 bis herab zu $1.50; Logensitze $5 das Stück.

Great Northern-Theater. „Two Real Coons" ist die Posse betitelt, welche Manager Stair als dieswöchige Attraktion für das „Great Northern" ankündigt. Die Komiker Williams und Walker stehen an der Spitze der aus fünfzig Mitgliedern bestehenden Gesellschaft. Unter den Spezialitätenkünstlern derselben befinden sich die Freeman-Schwestern, akrobatische Tänzerinnen; das Golden Gate-Gesangsquartett; die Balladen-Sängerin Ada Overton; der weibliche Charakterkomiker Lottie Thompson; der Possenreißer Jesse Shipp und die Chinesen-Imitatoren Gebrüder Reese. Als eine Glanznummer des Koupletvortrags der Komiker Williams und Walker wird „The Zulu Babe" gerühmt, angeblich eine urbelustigende Szene, die mit elektrischen Lichteffekten und einem neuartigen „Cake Walk" ausgestattet sein soll.

Prof. Herrons Vortrag.

Nennt den Sozialismus nicht das Endziel einer Bewegung, sondern den Weg in die freie Gesellschaft.

Noch zahlreicher als am Sonntag zuvor war die Zuhörerschaft, welche den Professor Herron gestern Nachmittag in der Zentral-Musikhalle begrüßte, und voller Begeisterung hingen die Anwesenden an den Lippen des Redners, seine idealistischen Ausführungen häufig durch lang anhaltenden Beifall unterbrechend. Das Thema des Redners lautete: „Die religiösen Elemente im Sozialismus."

Professor Herron vertrat in seinem Vortrage die Anschauung, daß die Entwicklung der gesellschaftlichen Einrichtungen unabweislich den Sozialismus herbeiführen werde. Ob dieser einziehen werde „in der rothen Gewandung einer internationalen Tragödie, oder in wallender weißer Tracht des Friedens" das hänge von Umständen ab, daß er aber kommen werde, sei so unvermeidlich wie das Leben. Redner erklärte, daß er den Sozialismus nicht etwa für das Endziel menschlicher Entwicklung halte, sondern nur für „einen Weg durch die Wildniß", der gebahnt werden müsse, um in eine wirklich freie Gesellschaft zu gelangen. Weil aber kein anderer Weg in diese Gesellschaft führe, so solle man mit der Anlegung desselben eilen. Eine Gefahr für den Sozialismus erblickt Professor Herron in den Bestrebungen, welche kapitalistischerseits gemacht werden, mit dem Sozialismus in Theilhaberschaft zu treten. Durch Friedensverträge mit dem Sozialismus, durch die Einführung städtischer Wasserwerke und städtischer Verkehrseinrichtungen, Gewerbegerichte, städtischer Milchwägen, öffentlicher Museen, Bibliotheken und Gründung von Klubs zur Erforschung guter Regierungsmethoden suche der Kapitalismus den Sozialismus zu scheeren und zu blenden, um ihn dann aufzäumen und satteln zu können, damit er ihn noch ein Menschenalter hindurch trage. — Vor dem Schicksale, kapitalistisch zugestutzt zu werden, meint Redner, könne der Sozialismus nur dadurch geschützt werden, daß man ihn nicht nur zu einer ökonomischen Lehre, sondern zu einer Religion ausgestalte. In diesem Sinne hätte man ihn vor Marx gepredigt, und das anscheinende Ueberwiegen des materialistischen und des atheistischen Standpunktes in den Marx'schen Doktrinen schließe keineswegs aus, daß solches auch in der Folge geschehe. Denn streng genommen mache auch Marx zur Grundlage seiner Lehre die Liebe und den guten Willen für einander, die unter den Menschen herrschen sollten.

Einen neuen Jünger nahmen die „sozialen Kreuzzügler" gestern in Carl D. Thompson auf, der seine Kongregationalisten-Gemeinde in Elgin verläßt, um sich ihnen anzuschließen. Hr. Thompson hatte auf der Chicagoer Universität studirt und hier mit Professor Graham Taylor zusammen in den Chicagoer Commons an der Sozialreform gearbeitet, ehe er 1898 nach Elgin ging. Dort hat er sich innerhalb und außerhalb seiner Gemeinde auch politisch bethätigt und es durchgesetzt, daß bei der Erneuerung der Gerechtsame der Straßenbahn-Gesellschaft in Elgin die Bedingung gemacht wurde, daß deren Verkehrslinien innerhalb zehn Jahren von der Stadt sollen erworben werden dürfen.

Vom Tode abgerufen.

Nach nur zweitägigem Krankenlager ist gestern in seinem Heim, Nr. 5140 Madison Ave., der bekannte Backsteinfabrikant William H. Alsip an der Grippe gestorben. Das Begräbniß findet morgen Vormittag um 11 Uhr vom Trauerhause aus statt. Der Verstorbene, welcher im Jahre 1858 in Prairie du Chien, Wis., das Licht der Welt erblickte, kam schon in jungen Jahren mit seinen Eltern hierher und studirte später an der Universität Chicago Jurisprudenz. Trotzdem er mit Ehren sein Examen bestand, praktizirte er nie als Rechtsanwalt, sondern trat in die Backsteinfabrik seines Vaters als Theilhaber ein. Zur Zeit seines Todes war Alsip einer der Direktoren der Illinois Brick Co., früher hatte er als Präsident der „Builders' & Traders' Exchange" fungirt und war auch ein Mal Beamter der „National Brickmakers' Association" gewesen. Seine Frau und zwei Kinder, sowie sein Vater und mehrere Geschwister überleben ihn.

* Die „Chicago Historical Society" hält morgen Abend in ihrem Gebäude, Nr. 142 Dearborn Avenue, ihre erste vierteljährliche Versammlung im neuen Jahre ab. Zu dem Vortrag, den Professor Rollin D. Salisbury, von der Chicagoer Universität, anläßlich dieser Versammlung über das Thema „Umgestaltung der Geographie von Chicago und Umgegend" morgen Abend im Empfangssaale des Gebäudes halten wird, haben auch die Familien und die Freunde von Mitgliedern der Gesellschaft Zutritt.

Kanadische Einquartirung.

Dem „Berl. Tagebl." geht die nachfolgende Schilderung zu; sie führt in die Tage zurück, an denen in England die Begeisterung über die Heimkehr der Transvaalkämpfer hohe Wogen schlug.

Fast drei Wochen (so schreibt der Gewährsmann) lagen wir bereits mit dem Schnelldampfer „Ems", der in den letzten Jahren zwischen New York und Genua fuhr, in Liverpool, wo das Schiff an eine englische Rhederei verkauft, aber wegen einiger noch erforderlichen Reparaturen noch nicht definitiv an den neuen Besitzer abgegeben war; da wurden wir plötzlich eines Abends durch die Nachricht überrascht, daß wir am folgenden Tage, dem 10. Dezember, etwa 300 kanadische Freiwillige, die sich auf der Heimreise vom Transvaal nach Canada befanden, bis zur Abfahrt des für ihren Rücktransport bestimmten Dampfers bei uns aufnehmen sollten.

Schon lange vor der zu erwartenden Ankunft der Soldaten hatten sich am nächsten Tage einige Dutzend Männer, Frauen und Kinder, ausschließlich den untersten Volksschichten Liverpools angehörend, beim Dampfer eingefunden und es sich auf den am Dock aufgestapelten Brettern bequem gemacht. Zunächst vertrieben sich die Angehörigen des weiblichen Geschlechtes die Zeit mit Absingen oder vielmehr mit Abbrüllen von Gassenhauern; als aber die Soldaten immer noch nicht kamen, begannen sie, bei den Klängen einer Mundharmonika Indianertänze aufzuführen. Inzwischen hatte ein Wagen das Gepäck der Offiziere gebracht und unter Aufsicht zweier Chargirten, von denen einer noch seinen Tropenhelm trug, während der andere überhaupt keine Kopfbedeckung hatte, wurden eine große Menge Kisten und Koffer sowie etwa 15 Gewehre an Bord geschafft. Zur Begrüßung der Canadier erschienen sodann ein Admiral, der Hafendirektor und ein älterer Offizier, der in der Hand einen Spazierstock und unter dem Arm eine riesige Zigarrenkiste trug, aus welcher er in freigibiger Weise an die umstehenden Personen Zigarren vertheilte.

Ein Knattern wie von Gewehrsalven lenkte plötzlich die Aufmerksamkeit auf die in der Nähe befindliche elektrische Hochbahn, auf der in diesem Augenblicke zwei Extrazüge mit den Canadiern herbeirollten und die auf die Schienen gelegten Signalpatronen zur Explosion brachten. Bald darauf kamen auch die beiden Kompagnien unter Führung eines Oberstleutnants anmarschirt und wurden bei ihrem Erscheinen am Dock von den zahlreichen dort liegenden Schleppdampfern mit ihren disharmonischen Dampfpfeifen begrüßt. Ohne weitere Empfangsfeierlichkeiten begaben sich die Soldaten nach ihrem Eintreffen bei der „Ems" einzeln an Bord und wurden sofort in die für sie bestimmten Passagierkabinen geführt. Alle trugen noch ihre gelben Khaki-Uniformen und gleichfarbige Tropenhelme. Wider unser Erwarten machten sie durch ihre ganze äußere Erscheinung einen vorzüglichen Eindruck auf uns, und wir mußten staunen über einige Riesengestalten unter ihnen, die sogar der Leibkompagnie unseres ersten Garderegiments zur Zierde gereichen würden. Nur drei bis vier von den 300 Soldaten waren betrunken, wenigstens soweit man das bemerken konnte, und nur einer derartig, daß er geführt werden mußte. Im Uebrigen konnte man ihnen die schweren Strapazen, die sie durchgemacht hatten — sie waren nicht weniger als zehn Tage in London bewirthet worden — nicht ansehen. Doch, um ihnen auch bezüglich ihrer Thätigkeit in Transvaal Gerechtigkeit widerfahren zu lassen: das canadische Kontingent, das in der Gesammtstärke von zirka 3000 Mann ausgerückt war, hat nicht weniger als 350 Männer auf den südafrikanischen Schlachtfeldern begraben müssen, und ist auch bei der Gefangennahme Cronjes hervorragend betheiligt gewesen.

Am Abende wurde allen Soldaten in den beiden Salons der „Ems" von den neuen Eigenthümern des Schiffes ein Diner gegeben, wozu alles Nöthige, Speisen und Getränke, das Geschirr sowie auch die Bedienung von Letzteren gestellt wurde, so daß also der „Norddeutsche Lloyd" der ganzen Sache vollständig fern stand. Unter wiederholtem Absingen des "God save the Queen" und anderer Lieder, bei Sologesängen und humoristischen Vorträgen u. s. w. verging der Rest des Tages. Der prachtvolle Salon erster Klasse, in welchem in den sechszehn Jahren, die die „Ems" für den Lloyd fuhr, wohl kein Mensch sich erkühnen durfte zu rauchen, war bald von einer Atmosphäre erfüllt, wie sie schlimmer kaum in Liverpool oder in London sein dürfte, wenn dort der „schwarze Nebel" herrscht. Urlaub gab es an diesem Abende nicht, und nur die intimsten Freunde der an den beiden Treppenaufgängen stehenden unbewaffneten Posten oder Solche, denen es gelang, sich an diesen vorbeizuschleichen, wenn sie, ihre Zigarette rauchend, im Gespräch mit anderen Soldaten etwas abseits standen, hatten Gelegenheit, an Land zu kommen. Schwer geladen kehrten sie mitten in der Nacht zurück, und einen von ihnen vermochten kaum vier bis fünf Kameraden den Gang entlang nach seiner Kabine zu schleppen.

Am folgenden Tage war kaum ein Soldat auf dem Schiffe zu sehen; fast alle hatten es vorgezogen, sich Liverpool anzusehen, und Einladungen seitens der Behörden angenommen. Einen trostlosen Anblick bot der Salon; fast bedeckt war der sonst so sorgsam gehütete Teppich mit Zigarrenasche, Streichhölzern, Apfelsinenschalen und anderen Dingen; und schwerlich dürfte es jemals dort so ausgesehen haben, so lange die „Ems" noch deutsch war.

Daß auch an diesem Abende viele der tapferen Krieger in nichts weniger als nüchternem Zustande an Bord zurückkehrten, braucht nicht erwähnt zu werden. Doch die Hauptsache sollte erst am dritten Tage kommen. Der Dampfer, der die Canadier in ihre Heimath zurückbringen sollte, lag zur Abfahrt bereit, und um 9 Uhr Morgens war der Abmarsch von der „Ems" angesagt. Gegen 8 Uhr wurde zum Sammeln geblasen; da hörte man manch' grimmigen Fluch, daß man es wagte, sie schon zu solch' früher Stunde herauszutreibenben, und selbst dem Oberstleutnant wurde es augenscheinlich sehr schwer, sich vom Schiffe zu trennen; er brauchte geraume Zeit, um sich an der frischen Morgenluft so weit zu erholen, daß er im Stande war, den Landungssteg hinabzuschreiten und sich zu seiner unten harrenden Heldenschaar zu begeben. Noch im letzten Augenblicke kamen einige Nachzügler angelaufen, doch auch diese waren noch nicht die letzten. Längst waren die beiden Extrazüge abgefahren, da kamen noch einige Soldaten aus ihren Kabinen hervor und erkundigten sich mit erstaunten Gesichtern nach dem Verbleib der Uebrigen. Als sodann unser Kapitän zufällig die Kabine betrat, die der Oberstleutnant bewohnt hatte, entdeckte er, daß jener seine Handtasche vergessen hatte. Bei dem Zustande, in dem sich deren Eigenthümer an jenem Morgen befand, war das allerdings kein besonderes Wunder. Sie wurde ihrem Herrn natürlich sofort nachgesandt und dürfte ihn auch wohl erreicht haben. Wieder verstrich einige Zeit, da wurde ich vom Obersteward davon benachrichtigt, daß unten in einer Kabine noch ein Soldat läge, der vollständig bewußtlos sei und durch kein Mittel aufzuwecken wäre. Ich begab mich sofort hinunter, und vier Mann stark, der Kapitän an der Spitze, durchsuchten wir sämmtliche Zimmer, ohne jedoch von dem vermeintlich Todten eine Spur zu entdecken. Endlich fand man den tapferen Jünger des Bacchus und des Gambrinus in einem Waschraum, mit seiner Toilette beschäftigt. Er hatte es vorgezogen, von selbst aufzuwachen, ehe drastischere Mittel bei ihm in Anwendung gebracht wurden. Ob er noch den Anschluß an seine Kameraden erreicht hat, erscheint mir zweifelhaft.

Doch das Beste kommt zuletzt. Wir saßen des Abends — es war der letzte für uns an Bord der „Ems" — bei einem Glase Bier im Zimmer des Obermaschinisten und sprachen über unsere eigene Heimreise, die am nächsten Morgen erfolgen sollte, da erschien plötzlich an der Thür einer unserer Stewards mit einem Gewehr, das er vor uns präsentirte. Nun pflegen die Stewards des „Norddeutschen Lloyd" glücklicherweise höchstens mit einem Korkzieher bewaffnet einherzugehen; ein Steward mit einem Gewehr war daher ein solch ungewohnter Anblick für uns, daß wir eine Zeit lang sprachlos dasaßen. In ein schallendes Gelächter brachen wir jedoch aus, als uns jener erklärte, dies Gewehr sei eben vom Obersteward gefunden und wahrscheinlich von einem der canadischen Soldaten vergessen worden. Auch zwei Engländer, die zufällig anwesend waren mußten wohl oder übel mit in das Gelächter einstimmen. Auf Ordre des Kapitäns wurde wiederum alles nach dem zum Gewehre gehörenden Soldaten abgesucht, doch vergeblich. Groß war die Verlockung, das Gewehr als Trophäe mit nach Bremen zu nehmen; doch da dieses leicht zu Unannehmlichkeiten führen konnte, so ließen wir die Waffe dort wieder hinlegen, wo sie gefunden worden war. Ob das Gewehr wirklich „in Gedanken" stehen geblieben ist oder absichtlich zurückgelassen wurde, mag dahingestellt bleiben.

Die ursprüngliche Entdeckung des Magnetismus.

In der „Electrical World" erzählt Frderick Trimmer eine hübsche Geschichte über die Entdeckung des Magnetismus. Während viele Forscher diese bei den Chinesen suchen, hat er seine Aufmerksamkeit den Arabern zugewendet und gefunden, daß diese jene vor Allem für für die Schiffahrt so überaus wichtige Eigenschaft des Eisens und Stahls am frühesten von allen Völkern des Erdballs gekannt haben wollen. Und es ist nicht ausgeschlossen, daß dies der Wahrheit entspricht, denn wie man weiß, zählen die Araber zu denjenigen Nationen, die zuerst Schiffahrt betrieben haben. Fragt man den „Nakhuda" (Kapitän) eines der im Persischen Meerbusen oder im Rothen Meer sich tummelnden Fahrzeuge, woher den Arabern das Geschenk des Kompasses geworden, so wird er erst gen Himmel deuten, dann in die Richtung nach Mekka, und in den tiefen, gutturalen Tönen seiner Sprache sagen: „Hajar ul Aswad": der schwarze Stein. Und wenn man ihn näher kennt, und er ist gerade zum Erzählen aufgelegt, was nicht oft der Fall ist, so wird er Einem auseianderseten, daß diese Kenntniß ihnen der Hajar ul Aswad, der heilige Stein vermittelte, der in der Kaaba zu Mekka aufbewahrt wird und der eigens zu diesem Zwecke zu Ismaels Zeit vom Himmel gefallen und gerade an der Stelle auf die Erde gelangte, wo heutzutage das Heiligthum der Kaaba steht.

Ein muhamedanischer Gelehrter würde, wenn man an ihn die Frage nach der Entdeckung des Magnetismus stellte, das Gleiche antworten und wohl noch Folgendes hinzusetzen: Ismael, Hagars Sohn, den der Erzvater Abraham verstoßen, wurde, als er herangewachsen war, der Häuptling eines Stammes, der sich im Mekkathale aufhielt. Einmal, als gerade der Stamm von mächtigen Feinden hart bedrängt wurde, erkrankte sein Führer so schwer, daß die Möglichkeit, menschliche Kunst könne ihm Genesung bringen, dem Volke vollkommen ausgeschlossen schien, und in seiner Verzweiflung betete dieses inbrünstig zu Allah. Und noch während dies geschah, erschien plötzlich ein prächtige Meteor am Himmel, nahm seinen Weg von hier zur Erde und fiel in nächster Nähe der Betenden nieder, diesen zum Segen gereichend. Denn von dieser Stunde an war der kranke Häuptling genesen.

Der Meteorit, den man bald einige Meter tief im Erdreich versunken fand, wurde sofort der Gegenstand größter Verehrung, da man ihn als einen von Allah gesandten Boten ansah, der dem für die Gesundung seines Führers zu ihm flehenden Stamme verkünden sollte, daß seine Gebete erhört seien, und auch in der Folgezeit wurde er als großes Heiligthum mit aller erdenklichen Sorgfalt gehütet.

Dieses soll sich vor etwa dreiunddreißig Jahrhunderten ereignet haben. Zwei bis dreihundert Jahre später gab dieser Stein Anlaß zur Entdeckung des Magnetismus, wenn der arabischen Ueberlieferung Glauben zu schenken ist. Dies ging so zu:

Die Angelegenheiten des vorerwähnten Stammes im Thale von Mekka entwickelten sich von Jahr zu Jahr in einer für diesen höchst erfreulichen Weise, und dies war dem Volksglauben gemäß nur den Wunderkräften des schwarzen Steines zu verdanken. Er bewahrte seine Besitzer vor Krankheit oder sorgte dafür, daß kranke Stammesangehörige bald genasen; seine Berührung machte den Verlauf einer Reise zu einem glücklichen; auch hatte er unter vielen anderen guten Eigenschaften noch die für den Araber so überaus werthvolle, daß er von den Kameelen des Stammes alle Seuchen fernhielt, während die Thiere ihrer Nachbarn schwer darunter zu leiden hatten. Seinen glücklichen Schützlingen schien es daher selbstverständlich, daß ein Tempel errichtet würde, der ihm Schutz und Unterkunft verlieh, und das geschah an der Stelle, wo heutigen Tages die Kaaba steht.

Auch die Nachbarn der Ismael'schen Araber hatten deren Wohlergehen beobachtet, und zwar mit neidischen Augen. Auch sie glaubten fest an die Wunderkraft des Steines und hätten diese gerne am eigenen Leibe und an ihren Kameelen verspürt. So reifte denn der Entschluß, den Stein zu entwenden, und zwei junge, der feindlichen Sippe angehörige Männer unterzogen sich dessen Ausführung. Sie brachen nächtlicher Weile in den Tempel ein, gelangten auch ohne große Schwierigkeiten zu dem heiligen Steine, hier standen sie aber einem neuen Hinderniß gegenüber: Der wunderthätige Stein war zu seiner größeren Sicherheit in einen ansehnlichen Granitblock eingelassen, der erst umgeworfen werden mußte, ehe das ersehnte Kleinod zu erlangen war, und diese Aufgabe überstieg fast ihre vereinten Anstrengungen. Doch gelang es ihnen nach vieler Mühe, sich in den Besitz des Steines zu setzen. Glücklich hierüber, wollten sie sich auf dem Wege, auf dem sie gekommen, wieder entfernen. Da plötzlich wurde die Wache auf die Diebe aufmerksam und man schlug Alarm. Dies bedeutete für die Tempelräuber den sicheren Tod, denn Entrinnen war unmöglich. Wüthend hierüber, zertrümmerten sie den Stein auf dem Fußboden des Tempels, gerade als die Wachen mit gezückten Schwertern auf sie losstürzten. Nachdem man sich der Eindringlinge versichert, sammelte man die einzelnen Stücke des zerbrochenen Steines und paßte sie zusammen. Und hierbei kam man einer neuen wunderbaren Naturkraft auf die Spur: man entdeckte die magnetischen Eigenschaften des Meteoreisens.

So geschehen vor breitausend Jahren, falls die Araber nicht flunkern.

Strauße als Zugthiere.

Obwohl die Strauße, im Gegensatz zu den meisten anderen Vögeln, viel besser laufen, als fliegen, und ihre Beine ein kolossale Muskelkraft entwickeln können, hielt man lange es für unmöglich, sie in's Joch zu schirren und als Zugthiere zu dressiren. Der Gedanke ist schon lange aufgetaucht, aber erst vor Kurzem im südlichen Californien erfolgreich ausgeführt worden. Doch war schier unendliche Mühe dazu nöthig; der Erfolg bildet indeß eine Leistung, zu welcher man es in der eigentlichen Heimath dieses Rennvogels wahrscheinlich niemals gebracht hat.

Bekanntlich war es bei der Begründung der ersten Straußen-Farm im südlichen Californien ausschließlich auf die Federn abgesehen. Ein Besucher dieses Platzes, ein deutscher Ansiedler von dem benachbarten Annaheim, verfiel zuerst darauf, den Strauß auch theilweise als Zugthier und Renner zu verwenden. Er brütete lange über dieses Projekt und seine Schwierigkeiten nach. Mehrere Jahre versuchte er es mit Experimenten, nachdem er ein Paar dieser Vögel erworben und später noch andere angekauft hatte. Ungefähr $5000 kostete ihm die Entwicklung seiner betreffenden Dressur-Methode.

Es ist ihm aber schließlich gelungen, mit einem seiner Vögel, der ein Körpergewicht von 135 Pfund hat, eine Laufgeschwindigkeit von 3 Meilen in der Minute unter dem Ziehen einer Last von 417 Pfund zu erzielen!! Damit ist freilich noch lange nicht gesagt, daß es unter allen Umständen möglich sei, und auch die Beschaffenheit des Terrains hat viel damit zu thun. Immerhin ist dieses Ergebniß ein sehr verlockendes, — nicht zuletzt für den Sport! In der That hat man bereits eine Straußen-Rennbahn, und die Verwendung von Straußen zum Ziehen leichterer Gefährte, die darnach eingerichtet sind, mag mehr in Schwung kommen. Ein angeschirrter rennender Strauß macht unbedingt einen sehr malerischen Effekt. Die geringe Anzahl der verfügbaren Thiere bei uns, deren Züchtung so sehr von klimatischen Verhältnissen abhängt, wird freilich dieses Vergnügen immer nur in sehr bescheidenem Umfange ermöglichen.

Finanzielles.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago und Northwestern Eisenbahn.

Ticket-Offices, 212 Clark-Straße. Tel. Central 721. Oakley Ave. und Wells-Straße Station.

	Abfahrt.	Ankunft.
„The Colorado Spezial", Des Moines, Omaha, Denver	*10:00 Vm	*8:30 Nm
Des Moines, C. Bluffs, Omaha, Salt Lake, San Francisco, Los Angeles, Portland	* 6:30 Nm *10:30 Nm	*7:42 Vm *9:30 Vm *8:30 Nm
Denver Omaha, Sioux City	*10:30 Vm	*7.42 Vm
Sioux City, Omaha, Des Moines	* 5.30 Nm * 6:30 Nm *10:30 Nm	*6:55 Vm *9:02 Vm *8.30 Nm
Mason City, Fairmont, Clear Lake, Parkersburg, Traer	* 5:30 Nm ‡10:30 Nm	*7:42 Vm †8:30 Nm
Northern Iowa und Dakotas	‡ 5:30 Nm	¶9:02 Vm
Dixon, Sterling, C. Rapids	†12:35 Nm	†2:25 Nm
Black Hills und Deadwood	*10:30 Nm	*7:42 Vm
Duluth Limited	*10:00 Nm	*7:00 Vm
St. Paul, Minneapolis, Janesville, Madison, Eau Claire	* 9:00 Vm * 6:30 Nm *10:15 Nm	*9:30 Vm *12:25 Nm *9:45 Vm
Winona, La Crosse, Madison	† 9:00 Vm	†6:05 Nm
Winona, La Crosse und Western Minnesota	† 3:00 Nm *10:15 Nm	†9:40 Nm *7:00 Vm
Fond Du Lac, Oshkosh, Neenah, Appleton, Green Bay	† 9:00 Vm †11:30 Vm	†6:10 Nm †1.15 Nm
Oshkosh, Appleton Jct.	* 5:00 Nm	*11:10 Nm
Green Bay und Menominee	k 3:00 Nm	†4:10 Nm
Ashland, Hurley, Bessemer, Ironwood u. Rhinelander	† 3:00 Vm * 5:00 Nm	¶7:30 Vm *9:30 Vm
Oshkosh, G. Bay, Menominee, Marquette u. S. Superior	a 3:00 Vm * 8:00 Nm	†9:30 Nm *7:30 Vm
Green Bay, Florence, Hurley	*10:30 Nm	*7:30 Vm

Davenport, Rock Island—Abf. *10 Vm., †12:35 Nm., *10.30 Nm. Davenport—Abf. †5.30 Nachm.
Rockford und Freeport — Abfahrt, †7:25 Vm., §8:45 Vm., †10:10 Vm., †4:45 Nm., §6:50 Nm., †11:40 Nm.
Rockford — Abf., *3 Vm., †9 Vm., §2:02 Nm., †6:30 Nachmittags.
Beloit und Janesville — Abf., †3 Vm., §4 Vm., *9 Vm., †4:25 Nm., †4:45 Nm., †5:05 Nm.; †6:30 Nm.
Janesville—Abf., †6:30 Nm., *10 Nm., *10:15 Nm.
Milwaukee—Abf., †3 Vm., §4 Vm., †7 Vm., *9 Vm., †11:30 Vm., †2 Nm., *3 Nm., *5 Nm., *8 Nm., *10:30 Nachmittags.
* Täglich; † ausg. Sonntags; § Sonntags; d Samstags; ¶ ausg. Montags; ‡ ausg. Samstags; a täglich bis Menominee; k täglich bis Green Bay.

West Shore Eisenbahn.

Vier limited Schnellzüge täglich zwischen Chicago u. St. Louis nach New York und Boston, via Wabash-Eisenbahn und Nickel-Plate-Bahn mit eleganten Eß- und Buffet-Schlafwagen durch, ohne Wagenwechsel.
Züge gehen ab von Chicago wie folgt:

Via Wabash.
Abfahrt 12.02 Mtgs. Ankunft in New York 3.30 Nachm. — „ Boston 5:50 Abds.
Abfahrt 11:00 Abds. „ New York 7:50 Vorm. — „ Boston 10:20 Vorm.

Via Nickel Plate.
Abf. 10:35 Vorm. Ankunft in New York 3:00 Nachm. — „ Boston 4:50 Nachm.
Abf. 10:15 Abds. „ New York 7:50 Vorm. — „ Boston 10:20 Vorm.

Züge gehen ab von St. Louis wie folgt:
Via Wabash.
Abf. 9:10 Vorm. Ankunft in New York 3:30 Nachm. — „ Boston 5:50 Abds.
Abf. 8:40 Abds. „ New York 7:50 Vorm. — „ Boston 10:20 Vorm.

Wegen weiterer Einzelheiten, Raten, Schlafwagen, Platz u. s. w. spreche vor oder schreibt an
C. E. Lambert, General-Passagier-Agent, 5 Vanderbilt Ave., New York.
F. J. McCarthy, Gen. Western-Passagier-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.
John D. Cook, Ticket-Agent, 205 S. Clark Str., Chicago, Jll.

Jllinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des Postzuges) an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Str.-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchzüge:	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Spezial	* 8.30 V	* 9.20 N
New Orleans & Memphis Limited	* 5.30 N	*11.20 V
Monticello, Jll., und Decatur	* 5.30 N	*11.30 V
St. Louis Springfield Diamond Spezial	*10.15 N	* 7.35 V
St. Louis Springfield Daylight Spezial	*11.20 V	* 8.30 N
Cairo, Decatur, St. Louis Lokal	‖ 8.35 V	‖ 7.00 N
Memphis, New Orleans Postzug	* 2.50 V	......
Bloomington & Chatsworth	† 5.30 N	‖11.20 V
Evansville Expreß	† 5.30 V	† 7.00 N
Evansville, Cairo und South	* 8.40 N	* 7.00 V
Kankakee & Gilman	* 4.00 N	*10.00 V
Omaha, San Francisco	* 5.15 N	*10.20 V
Dubuque, Sioux City, Sioux Falls	* 5.15 N	* 9.20 V
Omaha, Denver, San Francisco	*11.15 N	* 7.00 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	*11.15 N	* 7.00 V
Rockford Passagierzug	‖ 3.00 N	*10.00 V
Dubuque, Ft. Dodge und Lyle	‖10.05 V	‖ 7.20 N
Rockford & Dubuque	‖ 3.00 N	‖ 1.30 V

*Täglich. ‖Täglich ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago, Burlington und Quincy-Eisenbahn. Tel. No. 3831 Main. [illegible]

[illegible]

Atchison, Topeka & Santa Fe Eisenbahn.

[illegible]

Chicago & Alton—Union Passenger Station.

[illegible]

Baltimore & Ohio.

[illegible]

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

[illegible]

Chicago & Erie-Eisenbahn.

[illegible]

Nickel Plate.—Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

[illegible]

MONON ROUTE—Dearborn Station.

[illegible]